Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 40 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 53. **Freitag, 4. März 1938.** **86. Jahrgang.**

„Wir müssen wissen, mit wem wir gehen wollen."

Abrechnung Flandins mit den kommunistischen Kriegshetzern.

Leidenschaftlicher Appell an die Vernunft.

Paris, 4. März. (Funkmeldung.) **Der ehemalige Ministerpräsident Flandin hielt am Donnerstag im Théâtre des Ambassadeurs einen Vortrag über das Thema „Weder Krieg noch Demütigung". Er stellte einleitend fest, daß die dynamische Entwicklung in Deutschland und Italien diese Staaten nicht mit Frankreich zu einem Konflikt drängen müsse und wies auf das Beispiel des englischen Ministerpräsidenten Chamberlain hin, von dem er glaube, daß er diese Meinung teile. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wandte sich Flandin gegen die Volksfront, der er vorwarf, unfähig zu sein, die nationalen Interessen Frankreichs zu vertreten.**

„Als ich in den Kammerreden der Regierungsvertreter die Lobgesänge und die Ergebenheitserklärungen an die Genfer Liga, die kollektive Sicherheit und die Beistandspakte vernahm, hatte ich den Eindruck einer Totenwache in einem Sterbezimmer. Aber wenn man sich einmal auch an dem Duft der Kränze berauscht hat, muß man dann dennoch wieder in das Leben hinaus, um die frische Luft zu atmen."

Es sei erfreulich, fuhr Flandin fort, daß die Einsicht über die Notwendigkeit einer großen Anstrengung für die Wiederherstellung der französischen Kräfte in ganz Frankreich zunehme. Aber es sei unmöglich zu glauben, daß die Volksfront diese Aufgabe lösen könne, ebenso wenig wie sie imstande sei, die soziale Frage zu bereinigen, weil sie die Arbeitskonflikte nur vervielfältige, anstatt sie zu begrenzen.

„In der Innen- und Außenpolitik", betonte Flandin, „müssen wir jetzt den Weg wählen. Wir müssen wissen, was wir wollen und mit wem wir gehen sollen. Eine Politik, die die Demokratie gegen die autoritativen Staaten ausspielen und den Eintritt der Kommunisten in die französische Regierung predigen will, ist nur Sowjetpolitik und führt zum Kriege. Sie steht zur Politik Chamberlains im Gegensatz, der erklärt, daß die Genfer Liga in ihrer heutigen Form für niemanden kollektive Sicherheit gewährt. Chamberlain hat daher Verhandlungen mit Deutschland und Italien eingeleitet. Die Pariser kommunistische „Humanité" will dagegen Frankreich überall dort festlegen, wo in der Welt ein Konflikt ausbrechen könnte. Man muß den französischen Kriegslustigen zumindest die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie genau wissen, was sie wollen, und wozu sie dienen. Diese Leute machen sich keine Sorgen vor den Schrecken eines Krieges und fordern Frankreich auf, sich dringend darauf vorzubereiten. Sie stehen nämlich unter dem Einfluß von Erpressungen, die die Kommunistische Partei seit Mai 1936 unaufhörlich an den Regierungen der Volksfront ausübt."

Flandin erinnerte dann an den Brief Stalins an Iwanow, der beweise, daß Moskau durch den Druck der französischen Kommunisten die französische Regierung dazu zwingen wolle, Moskauer Politik zu machen. Diejenigen, die nicht wahrnehmen, daß die ganze Aktion der Komintern auf die Entfesselung eines europäischen Krieges gerichtet sei, müßten blind sein.

Flandin schloß seine Ausführungen wie folgt: Wer repräsentiert heute in Frankreich die wahre französische Tradition? Sind es diejenigen, die das Land in den Krieg führen wollen oder sind es diejenigen, die ein starkes Frankreich erstreben, das seine Interessen ohne Großsprecherei vertritt, die Arbeiter und Bauern dem Einfluß der Agenten des Bürgerkrieges entreißt und das nationale Erbgut verteidigt, in dem es sich weigert, blutige Abenteuer einzugehen. Die Kontinentalpolitik Frankreichs im 18. Jahrhundert habe dem Staate sein erstes Kolonialreich gekostet. Die Größe und die Zukunft der französischen Nation sind heute mehr denn je an sein Weltreich geknüpft. Es würde verbrecherisch und verrückt sein, dieses Reich dadurch in Gefahr zu bringen, daß man die Kräfte Frankreichs in den Dienst von Interessen stellt, die nicht die seinigen sind.

Botschafter Hugh Wilson beim Führer.
Der Führer empfing den neuen amerikanischen Botschafter Hugh Wilson zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. — Botschafter Hugh Wilson beim Verlassen des Hauses des Reichspräsidenten nach dem Empfang durch den Führer. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Staatsrecht geht vor Kirchenrecht.

Reichsleiter Rosenberg über das Wesen des Konkordats.

Berlin, 3. März. Reichsleiter Rosenberg ging auf einer Kundgebung der Berliner Justizbeamtenschaft auf ein Problem ein, das besonders debattiert werde, nämlich der Versuch, das Kirchenrecht über das Staats- und Volksrecht zu setzen. Das Mittelalter habe einmal eine zentrale Lebensgestaltung besessen, die zwar zerbrochen sei, jedoch in vielen Punkten noch als Tradition und Anspruch weiterwirke. Erst heute sei nach dem Auseinanderreißen des Lebens in viele Sondergebiete wieder ein zentrales Lebensgefühl entstanden, das die auseinanderstrebenden Tendenzen zusammenführe. Aus diesem zentralen Lebensgefühl ein Volksrecht zu gestalten, gehöre mit zu den größten Aufgaben, die unserer Epoche gestellt seien. Grundsätzlich könne hier nur folgendes erklärt werden: „Wer die Interessen einer Volksgesamtheit nicht anerkennt, kann auch den Schutz dieser Gesamtheit nicht in Anspruch nehmen." Das müsse gelten gegenüber Einzelpersonen, gegenüber Klassen, gegenüber Konfessionen.

Reichsleiter Rosenberg führte dann eine große Anzahl von Stimmen Kirchenrechtler an, welche die Konkordate nur als päpstliche Privilegien kennzeichnen und ausdrücklich und amtlich erklären, daß solche Privilegien auch stets der Verfügungsgewalt des Papstes unterworfen blieben, der allein die autoritative Interpretation darüber besitze. Ohne je das persönliche metaphysische Bekenntnis des einzelnen beschränken zu wollen, müsse gefordert werden, daß hier die Lebensgesetze der deutschen Nation von allen Deutschen über jedes Sonderinteresse gestellt würden. Diese notwendige Forderung des Nationalsozialismus sei nicht etwa Böswilligkeit oder Religionsfeindlichkeit, sondern nur die Anerkennung der Gesetze des Lebens.

Der britische Botschafter beim Führer.

Berlin, 3. März. **Der Führer und Reichskanzler empfing heute den britischen Botschafter, Sir Neville Henderson, zu einer allgemeinen Aussprache über die beide Länder betreffenden Fragen.**

Die Wahl nach der Machtübernahme.

Erinnerung an den 5. März 1933.

Dem geschichtlichen Tag der Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 folgten die Reichstags- und Landtagswahlen am 5. März 1933. Sie sollten in einem Umfange, den die Gegner nie für möglich gehalten hatten, die Bestätigung dafür erbringen, daß das deutsche Volk in seinen besten Teilen gewillt war, dem Schöpfer des jungen Dritten Reiches auch an der Wahlurne Gefolgschaftstreue zu beweisen. Aus dem Stimmzettel als einem parlamentarischen Ausdrucksmittel des Mehrheitswillens, sprach diesmal eindeutig wie nie zuvor die Stimme des Volkes. Es brauchte eigentlich gar nicht mehr zu wählen, also Auswahl zu treffen unter allen möglichen Parteien, die auch diesmal um seine Gunst warben, sondern es hatte sich schon vorher aus seiner Überzeugung und seinem Blute heraus für den einzigen Mann und die einzige Bewegung entschieden, die vom Schicksal in den Stunden höchster deutscher Not als Retter bestimmt worden waren.

Der Auftakt zu dieser Wahl stand noch ganz unter den Vorzeichen der sterbenden Systemzeit. Am 27. Februar hatten kommunistische Brandstifter das Reichstagsgebäude angezündet. Doch die Flammen, an denen sich die bolschewistische Weltrevolution entzünden sollte, schlugen wirkungslos in sich zusammen, denn auf der Kommandobrücke standen jetzt Männer, die das Leben der ihnen anvertrauten Volksgenossen mit allen Mitteln zu schützen wußten. Sie beschränkten sich, wie es Hermann Göring als Reichskommissar für das Preußische Innenministerium in seiner denkwürdigen Rundfunkrede damals zum Ausdruck brachte, nicht auf einen Abwehrkampf gegen die bolschewistischen Terroristen, sondern gingen ihrerseits nach alter deutscher Frontsoldatenart zum Angriff über.

Es gab nur ein einziges Angriffsziel: die Ausrottung des Kommunismus. Mit welchen Mitteln die KPD. die Wahl vom 5. März vorbereitete, zeigte in erschreckender Deutlichkeit die Auffindung zahlreicher gefälschter Befehle von SA.- und Stahlhelmführern. Darin wurde die SA. aufgefordert, sich für die Wahlnacht zur Besetzung Berlins bereit zu halten, um unter rücksichtslosem Waffengebrauch die Macht an sich zu reißen! Die Absicht war klar. Das deutsche Volk sollte durch Verkündung derartiger Schrecken-

Schwere Krise unter den roten Milizhaufen.

Die Internationalen Brigaden meutern.

Burgos, 4. März. (Funkmeldung.) Die durch die Niederlage von Teruel ausgelöste schwere Krise in den Reihen der Bolschewisten macht sich immer stärker bemerkbar. Die Zahl der roten Überläufer steigt weiter an allen Fronten. Allein an der Aragon-Front liefen während der letzten 24 Stunden wieder über 100 Milizleute zu den Nationalen über. Sie machten interessante Aussagen über die zunehmenden Meutereien unter den bolschewistischen Heerhaufen. Sogar die Brigaden „Dimitroff" und „Lister", die zu 50 v. H. aus Ausländern zusammengesetzt sind, hätten sich trotz Befehls geweigert, an die Front zu gehen. Aus diesem Grunde fänden gegenwärtig 60 „Offiziere" wegen Meuterei unter Anklage. Zwei „Offiziere" seien erschossen worden, weil sie sich geweigert hätten, ihre Leute sinnlos als Kanonenfutter zu vergeuden. Die Division „Durruti" sei wegen ihrer aufsässigen Haltung neu organisiert worden, indem eine große Anzahl von Anarcho-Syndikalisten ausgeschieden und durch Sowjetrussen, Tschechen und Franzosen ersetzt worden sei.

Hungerrevolten in Barcelona.

Bilbao, 4. März. (Funkmeldung.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist es in Barcelona bei Bekanntwerden einer erneuten Kürzung der Reisrationen unter der Bevölkerung zu einer Protestbewegung gekommen, die drohende Formen annahm. Die bolschewistischen „Überfallkommandos" mußten eingreifen, um die hungernden Opfer der sowjetspanischen Gewaltherrschaft auseinanderzutreiben. Dabei wurden, wie verlautet, zahlreiche Personen verhaftet, denen nach den neuesten Ankündigungen des Oberbolschewisten Negrin die schwersten Strafen bevorstehen.

Regierungskrise in Frankreich vorerst vermieden

Chautemps zwang die Kammer zum Nachgeben

Paris, 4. März. (Funkmeldung.) Der Linksausschuß der Kammer hat beschlossen, dem dringenden Appell des Ministerpräsidenten zu folgen und für den vom Senat zuletzt verabschiedeten Wortlaut der Gesetzesvorlage zu stimmen. Chautemps hatte kurz vor einer Unterbrechung der Kammersitzung erklärt, daß die Regierung ein ungünstiges Abstimmungsergebnis nicht überleben und dann zurücktreten werde. Andererseits hatte Chautemps darauf verwiesen, daß in den augenblicklichen schweren Zeiten, die Frankreich durchmache, die Wahrung der Autorität der Regierung unerläßlich sei. Die Worte des Ministerpräsidenten hatten ihre Wirkung auf die Abgeordneten nicht verfehlt.

Nach der Beratung des Linksausschusses wurde um 4 Uhr MEZ. die Sitzung der Kammer wieder aufgenommen. Ein radikalsozialer Abgeordneter schlug in Form eines Zusatzantrages vor, für den strittigen Artikel die Fassung des Senats anzunehmen. Der Vorsitzende des Kammerausschusses für Arbeitsfragen stimmte diesem Antrag zu, der dann von der Kammer, ohne daß von der Regierung die Vertrauensfrage gestellt worden wäre, angenommen wurde. Hierauf wurde die Gesamtvorlage über das Schlichtungs- und Schiedsverfahren von der Kammer in sechster Lesung verabschiedet.

Die Vorlage geht nun nochmals an den Senat, da eine kleine Meinungsverschiedenheit über die Fassung des Art. 1 bestehen bleibt, doch soll Ministerpräsident Chautemps die Zusage gegeben haben, daß er gegebenenfalls durch Stellung der Vertrauensfrage den Senat zum Nachgeben zwingen werde.

Es darf nicht übersehen werden, daß es sich bei der so mühselig durch 6 Lesungen geschleppten Gesetzesvorlage erst um ein Kapitel der großen, mehrere Hauptkapitel umfassenden Gesamtvorlage des neuen „Statuts der Arbeit" handelt.

Verteidigungskasse einstimmig angenommen

Paris, 4. März. (Funkmeldung.) Die Kammer hat kurz nach Mitternacht nach längerer Aussprache die Gesetzesvorlage zur Schaffung einer „autonomen Kasse zur Landesverteidigung" mit 583 gegen 0 Stimmen angenommen.

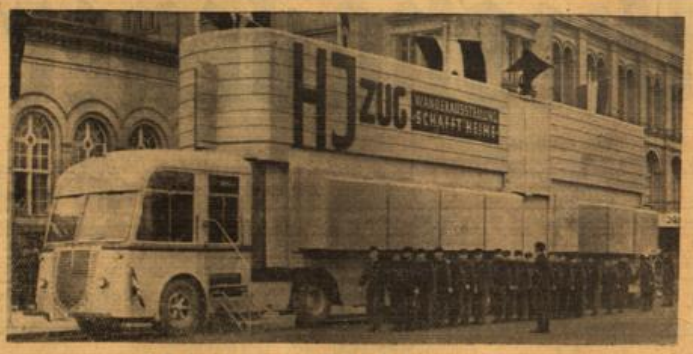
parolen von der Erfüllung seiner Wahlpflicht abgehalten, vor allem aber sollte in der Arbeiterschaft Verwirrung gestiftet werden. Die Absicht eines blutigen Staatsputsches, mit Hilfe solcher Fälschungen den Nationalsozialisten unterstellt, kam deutlich in jenem Angriffspakt zum Ausdruck, der das unter kommunistischer Führung vereinigte Proletariat zum mörderischen Entscheidungskampf gegen das Bürgertum aufwiegeln wollte. Kommunistische Geheimorganisationen wurden ausfindig gemacht, die zu nihilistischen Aktionen geschult worden waren. Neben vielen anderen Mitteln zur Anzettelung eines Bürgerkrieges spielte dabei auch die Anwendung von Gift eine große Rolle. Es sollte bei Gemeinschaftsspeisungen der SA. seine Bestimmung finden! Frauen und Kinder von führenden Persönlichkeiten sollten als Geiseln festgesetzt oder bei Zusammenstößen mit der Polizei als lebendiger Schutzwall verwendet werden.

So sahen die Wahlvorbereitungen auf der Gegenseite aus. Zur gleichen Zeit aber richtete der Führer der deutschen Freiheitsbewegung in jenem gigantischen Deutschlandflug, der am 15. Februar begann und am Vortage der Wahl endete, mit keinen anderen Mitteln als der Kraft seiner heiligen Überzeugung den letzten Appell an die Herzen der Deutschen. Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat, ebenso die Verordnung gegen Hoch- und Landesverrat sicherten durch den Einsatz der Staatsautorität das deutsche Volk vor dem unverantwortlichen Treiben der Bolschewisten aller Schattierungen, ob in Kaschemme oder Salon, und gewährleisteten die geordnete Durchführung der Wahl.

Der Erfolg überstieg alle Erwartungen. Die NSDAP. erhielt 17,2 Millionen Stimmen und 288 Reichstagsmandate. Die Kommunisten brachten es auf 4,8 Millionen Stimmen und 81 Mandate. Die Schlacht war geschlagen, der Sieg errungen. Frei geworden war der Weg für das aufbauwillige Deutschland, das mit dieser Wahl seine Bereitschaft zur Mitarbeit an den Plänen des Führers überzeugend dargetan hatte.

Zur gleichen Stunde, da die neue Staatsführung als ersten tatkräftigen Beweis für jenen Gemeinschaftsgeist, der später im Winterhilfswerk des deutschen Volkes seinen ewigen Ausdruck fand, 40 000 Zentner Butter und 700 000 Zentner Roggen unter die Ärmsten in den Notstandsgebieten kostenlos verteilte, überschritt Preußens ehemaliger roter Ministerpräsident Braun die deutsche Grenze, um hinfort auf Schweizer Boden jenes Lebens in Schönheit und Würde zu führen, das den Millionen seiner verführten Genossen 14 Jahre lang versagt geblieben war. Fünf Jahre nach dieser denkwürdigen Reichstagswahl aber hat das Dritte Reich allen seinen Söhnen nicht nur Arbeit und Brot in einem geordneten und wehrhaften Deutschland verschafft, sondern es zeigt ihnen wirklich die Schönheiten dieser Welt auf zahllosen Kraft-durch-Freude-Fahrten.

Das Vertrauen der 17 Millionen von damals, zu denen inzwischen das ganze Volk gefunden hat, wurde in reichstem Maße belohnt. A. T.



Propagandaaktion der HJ. für die Heimbeschaffung.

Der neue Propagandawagen, der nach der Eröffnung des zweiten Baujahres der HJ. für die Heimbeschaffungsaktion das ganze Reich bereist. Er beherbergt eine kleine Modellschau und in dem oberen, versenkbaren Stock ein Kino, das 72 Personen Platz bietet. (Weltbild, K.)

Die englischen Marxisten gegen die Aufrüstung.

Waffen für Chamberlain? — Nein!

London, 4. März. (Funkmeldung.) In der am Montag beginnenden großen Aussprache im Unterhaus über Verteidigungsfragen wird die Labour-Partei einen Mißtrauensantrag einbringen. In diesem heißt es u. a., die Sicherheit Englands könne ebenso wie der Frieden nur durch kollektive Sicherheit durch die Genfer Entente erreicht werden. Das Unterhaus lehne aber eine ungeheure Rüstung im Dienst einer „gefährlichen Außenpolitik" ab.

Zur Bemäntelung der offen herausgestellten marxistischen Aufrüstungszwecke heißt es dann noch, man könne dem Verteidigungsprogramm auch deshalb nicht zustimmen, weil es nicht für eine wirksame Gleichschaltung von Strategie, Verwaltung und Verpflegung sorge und den privaten Industriellen Riesenprofite einbringe.

✦

ss. Das englische Rüstungs-Weißbuch, das die großen Fortschritte der englischen Aufrüstung klar erkennen läßt und aus dem auch zu entnehmen ist, daß die ursprünglich für den Aufrüstungs-Fünfjahresplan vorgesehenen 18 Milliarden RM. nicht ausreichen werden, findet sonst im allgemeinen in England, was für die am Montag im Unterhaus beginnende Rüstungsaussprache wichtig ist, Zustimmung. Man ist stolz auf die eigenen Leistungen. Aber es fehlt auch nicht ganz an Kritik. So geschieht nach Ansicht einiger Kritiker noch immer nicht genug für das Heer. Vielfach wird bemängelt, daß die Luftschutzvorbereitungen gänzlich ungenügend sind und weit hinter den Leistungen anderer Staaten zurückbleiben. Schließlich spielt die alte Streitfrage der Lebensmittelversorgung in einem etwaigen Kriege eine große Rolle. Im ganzen aber geht das Urteil doch dahin, daß große Fortschritte gemacht wurden, daß aber die Energie der Regierung nicht erlahmen darf. Nicht ganz so günstig ist die Aufnahme in der City. Man verkennt gewiß nicht, daß Rüstungsaufträge Beschäftigung für die Industrie bedeutet. Man übersieht aber auch nicht, daß die Rüstungen bezahlt werden müssen, daß also mit einem Nachlassen der Steuerschraube nicht zu rechnen ist. Auch die Aussicht auf baldige Auflegung eines neuen Abschnitts der Verteidigungsanleihe hat die City nicht gerade froher gestimmt. In den Parlamentsdebatten dürften diese Gesichtspunkte aber wohl kaum hervortreten.

Der Nachwuchs für die Armee fehlt.

London, 4. März. (Funkmeldung.) Der „Daily Telegraph" drückt im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Wehrhaushaltes seine Sorge über den Rekrutennachwuchs für die Armee aus. Die Zahl neuer Rekruten für die reguläre Armee für 1936/37 dürfte sich, so schreibt er, auf nur 22 800 Mann belaufen. Die voraussichtliche Rekrutenziffer von 1937/38 auch nur auf 28 500. Die Zahl der ausscheidenden Soldaten werde jedoch 32 000 betragen. Das Defizit von 1200 Offizieren und 22 000 Mann nehme somit ständig zu. Rechne man Krankheit und ähnliches hinzu, so brauche man etwa 60 000 Mann, während man zur Zeit noch nicht einmal 30 000 Mann für die reguläre Armee bekomme.

Wenn die Territoriale Armee auch um 43 000 Mann hinter dem Soll-Stande zurückbleibe, so stelle das doch ein sehr viel weniger ernstes Problem dar, weil ihre Stärkung im Jahre 1937 rund 17 700 Mann betragen habe. Das Defizit von 20 000 Mann bei den Luftabwehrtruppen bedürfe allerdings einer Berichtigung. Es müsse also mehr getan werden, um die Armee anziehend zu gestalten.

Mit dem Schlachtschiff „Warspite" an der Spitze verließ die englische Mittelmeerflotte in Stärke von 30 Schiffen Malta, um an den Manövern der Heimatflotte bei Gibraltar teilzunehmen. Die Manöver beginnen am kommenden Montag und dauern bis zum Freitag übernächster Woche.

Ausbau der polnischen Wehrpflicht.

Einführung eines Hilfs- und Ersatzdienstes.

Warschau, 3. März. Im Sejm wurde am Donnerstag in zweiter und dritter Lesung das neue Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht einstimmig angenommen. In dem Gesetz wird die Bedeutung besonders unterstrichen, die dem Militärdienst auch für die staatsbürgerliche Erziehung zukommt. Das Gesetz sieht außer dem normalen Militärdienst, die Hilfsdienst- und die Ersatzdienstpflicht vor. Zum militärischen Hilfsdienst sollen die Frauen herangezogen werden, die sich freiwillig hierfür melden. Diese unterliegen nach vorangegangener militärischer Schulung, genau so wie die Männer, zwischen ihrem 19. und 45. Lebensjahre den Bestimmungen der militärischen Dienstpflicht. Der Hilfsdienst bezieht sich bereits auf das Sanitäts-, Verbindungs- sowie das Gas- und Luftschutzwesen.

Die Ersatzdienstpflicht ist für alle diejenigen verpflichtend, die aus körperlichen oder anderen Gründen ihrer militärischen normalen Dienstpflicht garnicht oder nur teilweise nachgekommen sind. Sie sieht die Leistung von gemeinnützigen Arbeiten, z. B. in der Form des Wegebaues, in einer Art von Arbeitsdienst unter militärischer Aufsicht und Leitung vor. Weiter enthält das heute beschlossene neue Gesetz Bestimmungen über eine gründlichere Ausbildung der Reserven.

Weiter wird bestimmt, daß die Jugend, die die Mittelschulen besucht hat, unmittelbar nach der Ablegung der Reifeprüfung ihrer militärischen Dienstpflicht genügen soll. Man hofft, daß dadurch die Zahl der Reserveoffiziere größer wird.

Kurze Umschau.

Reichsstatthalter Ritter von Epp, der auf Einladung von Luftmarschall Balbo während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Libyen neben den Sehenswürdigkeiten der dortigen Hauptstadt auch landwirtschaftliche und archäologische Zentren Westlibyens besichtigte, hat am Donnerstag mit dem italienischen Dampfer „Garibaldi" Tripolis wieder verlassen.

✦

Die großen Erfolge der neuen deutschen Werkstoffe und die Rohstoffsorgen, die auch für die polnische Wirtschaft bestehen, veranlaßten die Gründung einer Fabrik zur Herstellung synthetischen Garns. Die Werke in Chodakow können zur Zeit 5000 Kilogramm Chektra-Zellwolle täglich erzeugen, doch soll die Erzeugung auf 20 000 Kilogramm erhöht werden. In Pabjanice bei Lodz wurde vor 10 Tagen die erste Lanital-Wollfabrik „Polana" in Betrieb genommen.

✦

Der 60. Jahrestag des Friedens von San Stefano, der den russisch-türkischen Krieg 1878 beendete und Bulgarien die Selbständigkeit als Fürstentum brachte, wurde im ganzen Lande festlich begangen. Dem Te Deum in Sofia wohnten ein Beauftragter des Königs, die Mitglieder der Regierung und Vertreter der obersten Behörden bei.

Die Pflege volksdeutscher Kultur in Österreich.

Dr. Jury leitet den Verein „Deutsche Bühne"

Wien, 3. März. Der Stellvertreter des Bundesleiters des Volkspolitischen Referats, Staatsrat Dr. Jury, hat den Vorsitz des Vereins „Deutsche Bühne" übernommen. Der Verein bemühte sich bisher vergeblich, eine Konzession für ein auf völkischer Grundlage stehendes Theater zu erhalten. In den „Wiener Neuesten Nachrichten" erklärt Dr. Jury, daß der Gründung eines repräsentativen Theaters in Wien hohe Bedeutung zukomme, sei doch die Pflege volksdeutscher Kultur im Sinne des Programms von Berchtesgaden.

Volle Auswertung der Amnestie.

Wien, 3. März. Das Justizministerium hat an die Staatsanwaltschaft Weisungen erteilt, die Amnestie auch auf Fälle anzuwenden, die zwar nicht durch den Wortlaut der Amnestieverfügung direkt bezeichnet, dem Wesen nach aber durch sie ebenfalls erfaßt werden. Es sollen auch jene Personen, die sich zur Zeit der Verkündung der Amnestie im Auslande aufgehalten haben, ohne sich der Verfolgung durch die Sicherheitsbehörden entziehen zu wollen, begnadigt werden. Ferner werde bei solchen Verurteilten, denen anläßlich der Amnestie vom Juli 1936 ein bedingter Strafnachlaß zuteil wurde, von allen weiteren Maßnahmen abgesehen; bei den damaligen Begnadigungen wurden nicht wie bei der Generalamnestie, die der Berchtesgadener Begegnung folgte, der Verlust der akademischen Titel sowie der Pensionsansprüche und dergl. aufgehoben.

Ein Engländer über die Kundgebungen in Graz

London, 3. März. In diesen Tagen weilte, wie bereits gemeldet, der Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen, Dr. Seyß-Inquart, in Graz, wo er Besprechungen mit Vertretern des Volkspolitischen Referats und führenden Mitgliedern der Nationalsozialistischen Bewegung hatte. Die Anwesenheit von Dr. Seyß-Inquart hatte sich schnell in Graz herumgesprochen, und bald strömten in größeren Zügen aus der Stadt die Menschen vor das Haus von Prof. Darieu, wo der Bundesminister als Gast weilte. Wie sich der „Daily Telegraph" von seinem Wiener Korrespondenten berichten läßt, kam es dabei zu großen spontanen Kundgebungen, Fackeln und Hakenkreuzbanner seien von der Menge getragen worden, während junge Männer die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen hätten. Nach dem Bericht des Blattes klang immer wieder das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied auf. Schließlich zeigte sich nach langem Warten Seyß-Inquart am Fenster, von der Menge mit jubelnden Zurufen begrüßt. Wieder sei das Horst-Wessel-Lied angestimmt worden. Bei dem Schlußwort sei der Jubel der Menge diesmal zu einer leidenschaftlichen Freudenkundgebung geworden. Das englische Blatt hebt vor allem die glänzende Disziplin hervor.

Holland annulliert Genfer Durchmarschrecht.

Erklärungen des Außenministers Patijn.

Amsterdam, 3. März. Der niederländische Außenminister Patijn nahm im Verlauf der Aussprache über den Haushalt des Außenministeriums Stellung zu einigen Tagesfragen der holländischen Außenpolitik. Der Minister betonte, daß Holland die italienischen Besitzrechte in Afrika tatsächlich anerkannt habe. Die Anerkennung der italienischen Souveränität über Abessinien schließe natürlich in Zukunft ein holländisches Einverständnis mit der Vertretung Abessiniens in Genf aus. Hinsichtlich des Artikels 16 des Status der Genfer Liga teilte der Minister mit, daß Holland denselben Standpunkt einnehme wie Belgien. Holland behalte sich vor, in jedem Falle selbständig zu beurteilen, ob fremden Truppen ein Durchmarschrecht gewährt wird oder nicht. Im Zusammenhang mit der Forderung eines Abgeordneten, auf dem Wege über den Genfer Verein auf gewisse Mitgliedsstaaten (gemeint ist die Sowjetunion) einen Druck auszuüben, um sie daran zu verhindern, auf ihrem Gebiet Massenverfolgungen durchzuführen, entgegnete der Minister, daß sich das praktisch nicht durchführen lasse, da der sittliche Einfluß Genfs nur sehr gering sei.

Was den Nationalsozialismus und den Faschismus anbetreffe, so müsse er darauf hinweisen, daß das innere Angelegenheiten der betreffenden Völker seien, die Holland anzuerkennen habe. Das gelte auch hinsichtlich Genfs. Die Genfer Liga dürfe kein „Block der demokratischen Staaten" sein.

Im Verlauf der Aussprache hatte der Abgeordnete van Vessem (NSB.) Kritik an der Genfer Politik der niederländischen Regierung geübt und besonders auf die verderblichen Einflüsse des Freimaurertums in Genf hingewiesen. van Vessem forderte den Austritt Hollands aus dem Genfer Verein, strenge Aufrechterhaltung der Neutralität gegen jedermann und bemängelte ferner die Politik der niederländischen Regierung in bezug auf Deutschland. Belgien habe durch sein Eingehen auf deutsche Garantieangebote eine viel klügere Haltung an den Tag gelegt.

Hauptschriftleiter: Felix Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Karl Heinz Kunz; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für den Bildendienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 8. — Durchschnitts-Auflage Jan. 1938: 21 946, Sonntags allein: 27 187.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Pabst.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Demaskierung der inneren Zerrüttung des Sowjetsystems

Wahnwitzige Verdächtigung des Auslandes. — Geständnisse und Bezichtigungen, wie die Regie es wünscht.

Der zweite Tag des Moskauer Prozeßtheaters

Die beiden ersten Tage des Moskauer Schauprozesses öffnen einen Blick in das brüchige Gefüge des Sowjetstaates. Wenn Rykow eine derart weitverzweigte Terror-Organisation, wie er selbst angibt, aufziehen konnte, dann beweist das nur das Vorhandensein unüberbrückbarer innerer Gegensätze. Wie lange aber wird sich der Haß gegen Stalin dann noch mit Todesurteilen und Morden unterdrücken lassen? Noch niemals hat sich das rote Blutsystem selbst so bloßgestellt, wie in diesen „Gerichtsverhandlungen". Eine unglaubliche menschliche Verworfenheit enthüllt sich. „Kameraden" liefern sich gegenseitig dem Henker aus. Menschen, die vielleicht einmal eine Überzeugung zu haben glaubten, bezeichnen sich selbst als Verbrecher. Krestinski, der gestern noch jede Schuld von sich wies, gesteht, bleich und gebrochen, alles was ihm eingeflüstert wird. Was hat er in der dazwischen liegenden einen Nacht erlebt? Das wissen nur die Henkersknechte der GPU., die morgen vielleicht schon selbst den Weg ihres Opfers gehen. Und was sagt die englische Regierung zu den unglaublichen Anschuldigungen? Paris aber muß mit Blindheit geschlagen sein, wenn es noch von dem Bündnis mit diesem verworfenen und morschen Gebilde eine Stärkung seiner militärischen Position erwartet.

Moskau, 3. März. Die Donnerstag-Vormittagssitzung des Moskauer Prozesses verlief „glatt". Zunächst wurde das „Verhör" des früheren Volkskommissars für Holzindustrie, Iwanow, fortgesetzt. Er bezichtigt sich mit emsiger Beflissenheit selbst der schauerlichsten Verbrechen, so daß seine eigentliche Rolle in diesem Prozeß von Anfang an völlig klar zutage liegt. Im Verlauf seiner Aussagen wird erschütlich, daß sein Auftrag darin besteht, den Hauptangeschuldigten Bucharin aller erdenklichen Verbrechen zu bezichtigen. Iwanow trägt als erster die Behauptung der Anklageschrift vor, wonach Bucharin eine Verschwörung gegen Lenin angezettelt habe. Später habe Bucharin ihm, Iwanow, den Auftrag erteilt, im Nordkaukasusgebiet Bauernaufstände zu organisieren, um die Kollektivierung der Landwirtschaft zu hintertreiben. 1934 will Iwanow, der damals Parteisekretär des Gebietes Archangelsk war, von Bucharin die Direktive erhalten haben, dort Truppen zum bewaffneten Aufstand gegen die Sowjetregierung vorzubereiten sowie Sabotage, terroristische Akte usw. zu organisieren. Weiter erklärt der tüchtige Iwanow in munterem Ton, ganz als ob es sich um die selbstverständlichsten Dinge handele: Bucharin habe ihn schon im Jahre 1934 mit dem englischen Nachrichtendienst in Verbindung gebracht. Er habe darauf alle möglichen Informationen über die Lage der nordrussischen Gebiete an den genannten Nachrichtendienst abgeliefert. Auf die Frage des Staatsanwaltes, ob Iwanow sich also als englischer Spion bekennen wolle, antwortete dieser bereitwillig lächelnd: „Natürlich war ich englischer Spion!" Iwanow gibt darüber sofort noch nähere Erläuterungen. Bucharin sei der Ansicht gewesen, daß das englische Großkapital von jeher auf die holzreichen Gebiete Nordrußlands ein Auge geworfen habe. Er habe deshalb eine Berücksichtigung für diese angebliche englische Aspiration befürwortet, um England für den „Oppositionsblock" zu interessieren. Iwanow selbst will von Bucharin den direkten Auftrag erhalten haben, im Gebiet von Archangelsk einen bewaffneten Aufstand zu organisieren, um im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion den Engländern die Annektion dieses Gebietes zu erleichtern!

Bucharin, den der Staatsanwalt zu bewegen versucht, die Aussagen Iwanows zu bekräftigen, verhält sich betont zurückhaltend. Immerhin bemüht er sich, seine Tätigkeit als die eines in der Opposition befindlichen Politikers hinzustellen, und vermeidet es vorläufig, sich zu direkten Verbrechen wie Spionage und Landesverrat zu bekennen.

Nach Iwanow kommt der ehemalige stellvertretende Landwirtschaftskommissar der Großrussischen Bundesrepublik (RSFSR.), Subarew, zu Wort, der — genau wie Iwanow — voll und ganz den Eindruck eines verkappten Staatsanwaltes macht.

Eine Nacht hat Krestinski „mürbe" gemacht.

Die Nachmittagssitzung soll mit der Vernehmung des früheren stellvertretenden Außenkommissars Krestinski beginnen, der am Mittwoch durch seinen sensationellen Widerruf die ganze Prozeßinszenierung durcheinander zu bringen drohte. Bevor Krestinski jedoch ins Verhör genommen wird, läßt der Staatsanwalt durch den Angeklagten Rakowski, „einen notorischen Trotzki-Anhänger", noch einmal bestätigen, daß Krestinski trotz seiner im Jahre 1927 erfolgten formellen Absage an Trotzki im Herzen immer ein Anhänger der trotzkistischen Richtung geblieben sei.

Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt, als der Staatsanwalt nunmehr Krestinski auffordert, sich zu den Erklärungen Rakowskis zu äußern. Leichenblaß und wankend tritt Krestinski — ein anderer Krestinski als der vom Mittwoch — ans Mikrophon und erklärt mit zitternder Stimme, daß seine gestrigen Aussagen falsch gewesen seien! Das Gefühl einer falschen Scham, die furchtbare Erregung, sich plötzlich im öffentlichen Prozeß auf der Anklagebank zu befinden und schließlich sein schwer angegriffener Gesundheitszustand hätten ihn angeblich dazu veranlaßt, vor Gericht seine Zugehörigkeit zu der „Verschwörung" zu leugnen. „Ich konnte es gestern nicht über mich bringen", so erklärt Krestinski jetzt, „es ging über meine Kräfte, vor der Weltöffentlichkeit die Wahrheit zu sagen. Nunmehr bekenne ich mich jedoch aller meiner Verbrechen voll und ganz schuldig und bestätige vorbehaltlos meine während der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen."

Triumphierend nehmen Staatsanwalt und Gerichtshof von den Erklärungen Krestinskis Kenntnis. Der Staatsanwalt, der wohl einen Rückfall des reuigen Sünders befürchten mag, verzichtet gern darauf, weitere Fragen an Krestinski zu richten. Krestinski, dessen letzte Widerstandskraft nunmehr gebrochen zu sein scheint, nimmt erschöpft wieder seinen Platz auf der Anklagebank ein. Auf welche Weise und mit welchen Methoden Krestinski im Laufe der letzten Nacht zu einer so völligen Sinnesänderung gebracht worden ist, wird wohl für immer eines der Rätsel dieses Prozesses bleiben. Im übrigen vermag freilich der heutige Umfall des völlig zermürbten Krestinski an der Bedeutung seiner gestrigen Erklärungen nichts zu ändern, die für die Beurteilung des gegenwärtigen Prozesses in vollem Umfange aufrecht erhalten bleiben.

Rykow berichtet über die „Kreml-Verschwörung".

Im weiteren Verlauf kommt als erster der Hauptangeklagten der frühere Vorsitzende des Volkskommissaren-Rates der Sowjetunion und nachmalige Postkommissar Rykow zu Wort. Rykows Haltung ist ruhig, ja fast philosophisch zu nennen. Er ist ergeben in sein Schicksal und offensichtlich bestrebt, sich durch seine Aussagen nicht — wie ein Teil der bisher verhörten Angeklagten — selbst zum gemeinen Verbrecher zu stempeln, sondern vielmehr als Politiker zu erscheinen, der zwar mangels legaler Betätigungsmöglichkeit zu illegalen Methoden greifen mußte, aber immerhin damit ein bestimmtes Programm befolgt. Wenn Rykow, vom Staatsanwalt bedrängt, sich als „Verbrecher" bezeichnen muß, so tut er es mit ruhigem Gleichmut und oft geradezu verblüffendem Galgenhumor.

Im ersten Teil seiner Aussagen, die sich über drei Stunden hinziehen, versucht Rykow eine historische Entwicklung der sogenannten „Rechtsopposition" zu geben, die, seit 1928 der legalen Betätigungsmöglichkeiten beraubt, sich insgeheim betätigt habe. Diese Tätigkeit der Rechtsopposition habe er, Rykow, ferner Bucharin, Tomski (der bereits 1936 durch Selbstmord endete) und andere geleitet. Sie hätten eine Reihe von „Oppositionsgruppen" an zahlreichen Orten des Landes gebildet. In näherer Verbindung mit der Rechtsopposition hätten weitere bekannte Politiker, so u. a. auch der frühere stellvertretende Vorsitzende des Volkskommissaren-Rates, Antipow, gestanden. Schon frühzeitig, bereits seit 1929, sei ferner Jagoda als Chef der GPU. in Beziehung zu der Gruppe der Rechtsopposition getreten und habe seine schützende Hand über sie gehalten, ja ihr mitunter sogar wertvolle Informationen aus seinem Ressort geliefert. Zum ersten Male wird an dieser Stelle Jagoda vom Staatsanwalt aufgefordert, sich hierzu zu äußern. Jagoda erhebt sich und bestätigt die Erklärungen Rykows. Der Staatsanwalt befragt Jagoda weiter, ob er sich darüber klar sei, daß damit bereits ein hochverräterischer Akt von ihm als dem damaligen Leiter der GPU. begangen worden sei, wozu sich Jagoda mit einem nackten „Ja" bekennt.

In den Jahren 1930 bis 1933 sei, so fährt darauf Rykow mit seinen „Geständnissen" fort, die Rechtsopposition allmählich zu schärferen Methoden des Kampfes gegen die Regierungspolitik übergegangen, und zwar einmal durch die Anwendung von Gewaltmaßnahmen, wie Terror und Aufstandsbewegungen und ferner durch die Konzentration aller dem Regime feindlich gesinnter Kräfte, wie z. B. der Trotzkisten, der Sinowjewisten, der Überreste der Sozialrevolutionäre und nationaler Elemente in den verschiedensten Nationalitätengebieten der Sowjetunion. In diesen Jahren — es ist die Zeit der durch die Kollektivisierungspolitik Stalins hervorgerufenen furchtbaren Erschütterungen der Sowjetunion — habe die Rechtsopposition im Nordkaukasusgebiet und in Sibirien Bauernaufstände angefacht, um mit dem Betonen des offenen Aufruhrs die Regierung niederzuwerfen. Zum ersten Male habe die Opposition damals auch zu dem Mittel des industriellen Terrors gegriffen.

Die Rolle, die angeblich Tuchatschewski spielte.

Im Jahre 1932 seien bereits von der Rechtsopposition, „gesteht" Rykow weiter, Attentate auf Stalin und Kaganowitsch versucht worden. 1934 jedoch sei die ernsthafteste und größte Verschwörung gegen die Regierung unternommen worden, welche die Geschichte der Rechtsopposition zu verzeichnen habe. Rykow nannte diese Verschwörung kurz die Kreml-Verschwörung, über die bis heute nur ganz spärliche Angaben durchgesickert waren. Von den Leitern der Opposition dirigiert, vom GPU.-Chef Jagoda unterstützt und mit Wissen der Armeeführer Tuchatschewski, Uberewitsch und anderen, hätte der damalige Kommandant des Kremls, Peterson, der Stadtkommandant von Moskau, Gerbatschow, und der Chef der im Kreml stationierten Kriegsschule einen Gewaltstreich gegen Stalin und die übrigen Mitglieder der Sowjetregierung vorbereitet. Rykow gab jedoch nicht an, weshalb dieser Plan sich nicht verwirklichen ließ.

Der eigentliche Sinn der völlig zusammenhanglosen Aussagen Rykows zur Außenpolitik sollte offenbar darin bestehen, einen bedeutsamen Nachtrag zur Affäre Tuchatschewski zu liefern. Rykows Erklärungen liefen auf folgendes hinaus: Die Verschwörung der Trotzkisten und Rechtsoppositionellen habe den Zweck gehabt, eine bewaffnete Intervention ausländischer Staaten gegen die Sowjetunion zu beschleunigen, um dadurch den Sturz der gegenwärtigen bolschewistischen Regierung herbeizuführen — um den Preis der Abtretung bedeutender Territorien. Seit Jahren habe jedoch der Trotzkistenblock in enger Beziehung mit der militärischen Verschwörergruppe Tuchatschewskis und Genossen gestanden. Zwar hätten die Politiker des Blockes dabei immer die Befürchtung gehabt, daß Tuchatschewski bei einem Umschwung die ganze Macht an sich reißen und seine Mitverschwörer beiseite drängen könnte, sie hätten sich trotzdem zur Aufrechterhaltung der Verbindung aus Gründen der Zweckmäßigkeit entschlossen.

Da auch aus Rykow in dieser Richtung nichts weiter herauszuholen ist, muß der reumütige Krestinski jetzt mit neuen „Geständnissen" herhalten. Krestinski erklärt auf Drängen des Staatsanwalts, daß ihm Trotzki bei der Zusammenkunft in Meran (die er nun plötzlich zugibt) bereits im Jahre 1933 auf Tuchatschewski aufmerksam gemacht und ihn auf die Notwendigkeit hingewiesen habe, eine militärische Gruppe in die „Verschwörung" einzubeziehen. Krestinski will daraufhin mit Tuchatschewski Fühlung genommen haben, der sich ganz positiv zu den Anregungen Trotzkis eingestellt hätte. Noch in den Jahren 1936 und 1937 will Krestinski mit Tuchatschewski mehrfach verhandelt haben. Seit Ende 1936 habe jedoch Tuchatschewski auf eine Beschleunigung des Umsturzes hingearbeitet, ohne mehr den Fall eines Krieges gegen die Sowjetunion abwarten zu wollen, da die Verschwörer durch die ersten Prozesse gewarnt, bereits ihre Entlarvung fürchteten. Tuchatschewski wollte, wie Krestinski schließlich behauptet, nunmehr bereits den Umsturz unabhängig vom Krieg in die Wege leiten.

Mit diesen Aussagen Krestinskis erklärt sich der Staatsanwalt und der Gerichtsvorsitzende befriedigt. Die Sitzung wird dann auf Freitag vertagt.

Nach wochenlangen Beratungen nahm am Donnerstag der Marineausschuß des Abgeordnetenhauses in Washington die Flottenvorlage der Regierung mit 20 gegen 3 Stimmen an. In der heute angenommenen Form ermächtigt die Vorlage die Bundesregierung zum Bau von insgesamt 46 Kriegsschiffen über die im ordentlichen Haushalt bereits bewilligten Fahrzeuge hinaus.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Zum ersten Male: „Die Puppe".

Operette von Edmond Audran.

Der in solchen Fällen mit Recht so beliebte steinreiche Onkel hat seinem inzwischen leider ins Kloster gegangenen Neffen 100 000 Franken versprochen, falls er heiratet. Die Confratres, die biederen Betteimönche, die nichts zu beißen und zu brechen haben, veranlassen ihren jungen Novizen mit dem stolzen Ritternamen Lancelot, eine Scheinehe einzugehen, und zwar mit einer der Puppen, die der Erfinder Hilarius täuschend lebensecht fabriziert. Puppe Nr. 85 ist in der Tat eine ideale Lebensgefährtin. Man braucht nur auf einen Knopf zu drücken, und sie tanzt, auf einen anderen, und sie wird zärtlich. Das größte Wunder der Technik ist wohl, daß sie nur dann spricht, wenn sie aufgesogen wird. Ein Druck auf den entsprechenden Knopf, sie verstummt unter Garantie, und man kann sie in den Schrank stellen. Aber das lebendige Püppchen Alesia, eine entfernte Verwandte der „Coppelia", nutzt die Lage aus, schmuggelt sich an die Stelle des Fabrikates aus Wachs und Holz, und gewinnt den Bruder Lancelot zum richtigen Bräutigam, ohne daß die Bettelmönche in den Mond zu sehen brauchen, weil sie ihr Geld vertragsmäßig bekommen und nun ein Leben in Freuden führen können. Diesen ebenso naiven wie humorvollen Text von Maurice Ordonneau hat Edmond Audran in Musik gesetzt. Die Operette des um die Jahrhundertwende sehr erfolgreichen Komponisten streift gelegentlich an das Gebiet der komischen Oper und ist von einer entzückenden Leichtigkeit der Melodik. Sie ist unaufdringlich, spricht fast nur im Piano, bewegt sich in zierlichen Figürchen und hat einen liebenswürdig altmodischen Einschlag. Die Solosätze sind klassischer Operettenstil, unter den Chören finden sich so feine Einfälle wie eine kleine Fuge und ein A-cappella-Chor. Viel Geist also, nicht sprühend, sondern stillvergnügt, die Pauken und das Blech wagen sich kaum hervor, es bleibt bei einem wohlerzogenen, biedermeierlichen Konversationston der Instrumente.

Richard Tanner als Dirigent wußte die delikaten Linien der Orchestrierung einfühlsam nachzuzeichnen, und Max Schwarze leitete die Regie mit humorvollem Eingehen in alle Einzelheiten. Auch die Bühnenbilder von Lothar Schenck-von Trapp verdienen lobende Erwähnung, besonders der phantastische Puppenladen, der durch die mechanischen Bewegungen noch gesteigert wurde. Marga Mayer wußte die abschnurrende Puppe mit viel Grazie wiedergegeben und lang Stellen wie „ich kann tanzen" und andere mit einer Fülle und Schönheit des Tons, daß man seine reine Freude daran hatte. Otto Scheidl stellte den mürrischen schlichternen Bruder Lancelot vor, der sich aber unter den erwärmenden Umarmungen seiner Alesia ziemlich schnell zum Weltkind umwandelt. Einige dankbare Nummern, wie „Ja, nach der Zeile tiefstem Glück", wußte er mit großer Klangschönheit und Weichheit der Empfindung vorzutragen. Auch Heinrich Nillius als Vorsteher des Konvents überraschte durch die gerundete Fülle seines Baritons, während sein gesprochenes Wort gelegentlich noch der Pflege bedürfte. In dieser Hinsicht waren ihm natürlich die Schauspieler überlegen, vor allem Helmut Wiedermann als knickebeinig schlürfender, leicht größenwahnsinniger Erfinder Hilarius, Hans Joachim Saager als eleganter alter Schwerenöter und Baron, sowie Martin Jäger-Wekphal als weltmännisch fideler Onkel. Nicht vergessen sei Bertha Gensmer als spitzbübischer, mit einem sonderbaren Sprachfehler behafteter Lehrjunge. Die Aufnahme der liebevoll durchgearbeiteten Aufführung durch das Publikum war sehr herzlich.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

---

* **Toscanini sagt ab.** Die Salzburger Festspiele werden in diesem Jahre nicht von Toscanini dirigiert werden. Toscanini hat vielmehr eine endgültige Absage an die Salzburger Festspielhausgemeinschaft erteilt. Wie verlautet, werden jetzt Verhandlungen mit Wilhelm Furtwängler, ferner mit Hans Knappertsbusch und Direktor Böhmer wegen ihrer Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen geführt.

Im Ufa-Palast:

„Urlaub auf Ehrenwort."

Herbst 1918. Siebzig Ersatzmannschaften werden vom Osten nach der Westfront befördert. Ohne Urlaub, obwohl es sich um Leute einer Genesungskompagnie handelt. Man schimpft gewaltig, aber man gehorcht. Da bemerkt man vom Zuge aus, wie sich Häuslermassen heranschieben. Berlin! Es gibt sechs Stunden Aufenthalt. Soll man da auf dem Bahnhof herumhocken? Der Gefreite Hartmann drängt sich an den Führer des Transports, Leutnant Prätorius. Seine Wohnung liegt zehn Minuten vom Bahnhof entfernt. Soll er bei so viel Zeit nicht einmal die Gelegenheit haben, Weib und Kind zu begrüßen? Der Leutnant gibt nach. Aber nun verlangen auch die anderen ihr Recht. Die meisten sind Berliner, viele andere schmuggeln sich in ihre Reihen, denn die Gelegenheit, in Berlin für ein paar Stunden den Krieg zu vergessen, ist gar zu verlockend. Sie dürfen gehen, müssen aber ihr Ehrenwort geben, daß sie zur rechten Zeit wieder auf dem Bahnhof sich melden. In der Tat kehren die meisten, wenn auch unpünktlich, zurück. Bei Abfahrt des Zuges fehlen nur noch vier. Aber auch sie reihen sich im letzten Augenblick los. Einer springt atemlos in den bereits abrollenden Zug, einer fährt im Auto nach, zwei benutzen den D-Zug. Selbst der verdächtige Intellektuelle, der mit der Revolution liebäugelt, ist zur Stelle und spricht den Grundgedanken des Films aus: „Ja, wenn das verdammte Pflichtgefühl nicht wäre!" Was der einzelne denkt, tut und redet, ist nebensächlich. Sie sind alle Soldaten, und wenn das Vaterland ruft, tut jeder seine Pflicht und Schuldigkeit.

Das wäre das Gerippe der Handlung. Aber viel wichtiger ist seine Ausfüllung mit lebensechten Einzelheiten. Der Zuschauer ist von Anfang an darauf gespannt: Was wird jeder dieser sturmerprobten Feldsoldaten, die seit Monaten im Schlamm der Schützengräben, bei Hunger und Durst, beim Hagel der Granaten durchgehalten haben, während des kurzen Aufenthaltes erleben? Zu einem bunten Mosaik sind ihre Erlebnisse zusammengefügt, ernste und heitere, Enttäuschung und unerwartetes Glück. Tragisches und

Wiesbadener Nachrichten.

Der Lesesaal.

Während die raschelnden Zeitungskabinette, die Zeitschriftenzimmer ohne den leisen Plauderton der verschiedenen Stimmen gar nicht recht erträglich wären, wirkt im Lesesaal das gesprochene Wort seltsam fremd. Es steht allein und für sich im Raum, und acht oder zehn Augen zielen gleich nach einem unbekümmert hingesagten Wort, das ihnen — und mit Recht — vielleicht genau so ungehörig dünkt wie der Klang einer fernen Drehorgel oder der sonore Ton der Propeller, der zuweilen durch die fünf, die eine Wand des Lesesaals schützenden Fenster dringt.

Von dem schmalen Umgang aus, welcher unterhalb der Decke die drei übrigen Seiten starr betont, schweift der Blick vom aufgeschlagenen Buch über die Zeilen fort zu den acht langen Tischen hinunter, hinter denen je acht Stühle stehen. Der erste und der letzte wirken wie ein Rahmen um die übrigen. Am weitesten vorn „sprudeln" aus Patentschriften, vergilbten Zeitungsbänden, Kupferstichmappen, Wappenfolianten und Kartenwerken die Quellen. Am letzten Tisch pflegt man sich von seiner Arbeit bei der Lektüre von Zeitschriften etwas zu entspannen. Hier sitzt darum auch mal eine elegante Dame in Hut und Mantel, gelangweilt in einem Kunstblatt blätternd, und es fehlt nur die Tasse Kaffee, deren wirbelndes Dampfwölkchen hier aber wirklich nicht am Platze wäre.

Essen ist hier ebenso verpönt wie Unterhaltung. Draußen im Vortraum kaut einer verstohlen sein Brot; früher wurde doch auch gerauscht. Still sitzt im Lesesaal jeder für sich. Hinter Stößen von Büchern wird ein Doktorhut gebaut. Vielleicht wird ein Tisch weiter aus dem Gewirr von Linien und Kurven, den Notizzetteln mit mathematischen Formeln und Zahlen eine Erfindung geboren. Daneben verbessert ein junger hagerer Mensch Partituren. Zwei Stühle fort schreibt eine knochige Hand an einem Brief. Ein schwarzgekleidetes Fräulein, das glattschwarze Haar silbern durchstäubt, liest, das Gesicht in die Hände gestützt. Fast ein Blick von dem einen zum anderen Platz ist schon verpönt. Jeder sitzt für sich wie auf einer Insel, in die Einsamkeit seiner Arbeit gebannt. Graue Köpfe neben blonden Häuptern, Gelehrtenphysiognomien neben kühn geschnittenen Jünglingsköpfen.

Am Abend leuchten vor jedem Platz die grün umschirmten Lampen auf. Ihr Schein fällt auf schreibende Hände und läßt die sinnenden Augen halb im Dunkel. Hier und dort steht einer auf und geht, kommt wer und setzt sich stille nieder. Draußen wird es Nacht. Durch die Fenster leuchtet, ehe die schweren Vorhänge vorgezogen werden, eine Lichtreklame. Ich versinke in meine Arbeit, während der Zeiger der großen Uhr lautlos weitergeht. — e.

20 Millionen Soldaten marschieren auf.

Porzellanfiguren unserer Wehrmacht als WHW.-Abzeichen der 5. Reichsstraßensammlung.

Der Hornist hat das Signal zum Angriff geblasen! Die 5. Reichsstraßensammlung am 5. und 6. März 1938 wird in ihrer Auswirkung und in ihrem Anteil am Gesamtaufkommen des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes nicht zurückstehen. Sechs große Organisationen, SA., SS., NSKK. und NSFK. sammeln mit der NSKOV. und dem Reichsbund der Kinderreichen an diesen Tagen. Zum Verkauf gelangen diesmal die Abzeichen aus Porzellan, Figuren unserer Wehrmacht, die sicher in allen Bevölkerungskreisen wieder so schnell vergriffen sein werden wie die Trachtenfiguren, die im vergangenen Winterhilfswerk verkauft wurden.

Der Führer selbst hat den Wunsch ausgesprochen, daß diese Abzeichen hergestellt wurden.

„Der Wehrdienst ist Ehrendienst am deutschen Volk," so sagt das Wehrgesetz, und jeder Deutsche hat das Recht, dieses Ehrenkleid zu tragen. Er ist genau so ein Ehrendienst wie jener, der uns verpflichtet, unsere ganze Kraft und unsere Opfer zu bringen, um eine Betreuung der Volksgenossen durchführen zu können, die ihr Schicksal selbst noch nicht meistern, und darüber hinaus eine Verpflichtung zu dem Auftrag, die Gesundheitsführung des ganzen deutschen Volkes in alle Zukunft sicherzustellen.

So stehen die rund 20 Millionen „Soldaten" bereit, auch in dieser Straßensammlung wieder die Mittel zu dem großen Sammelbecken „Winterhilfswerk des deutschen Volkes" zu schaffen, die für die gewaltigen sozialen Aufgaben notwendig sind. Es sind zehn verschiedene Figuren, die sich den Käufern vorstellen: ein Matrose und ein Seeoffizier, Flieger im Ausgehanzug und im Sturzhelm, ein Fliegeroffizier, ein Infanterieoffizier und ein einfacher Mann, der Schütze eines Panzerregiments, der Soldat der Gebirgstruppe mit seinen Schiern und der Hornist. Die Modellfiguren wurden nach Gestaltung und Ausführung dem Reichskriegsministerium vorgelegt, das die Uniformstücke auf ihre Einzelheiten prüfte — und dann konnte der Auftrag über 20 Millionen Stück an die Arbeitsgemeinschaft für WHW.-Abzeichen erteilt werden.

Etwa 40 Porzellanfabriken erhielten durch die Anfertigung eine zusätzliche Beschäftigung, an der besonders auch Heimarbeiter einen großen Anteil hatten. Da die Fabriken für Gebrauchsporzellan vollauf beschäftigt sind und die Umstellung auf die Gestaltung dieser Porzellanfiguren, die doch nur ein vorübergehender Auftrag sind, zu schwierig waren, kam der Auftrag in der Hauptsache den Fabriken zu, die Luxusporzellan herstellen. Da zur Zeit der Absatz dieses Wirtschaftszweiges den Anforderungen nicht entsprach, wurde hier der Millionenauftrag besonders freudig begrüßt.

Aus 43 werden 13.

Die Bestenauslese für die Adolf-Hitler-Schule.

Besuch bei den Pimpfen in Niederwalluf.

Am 20. April entsendet der Gau Hessen-Nassau die ersten Pimpfe auf die Adolf-Hitler-Schule. 13 zwölfjährige Jungen werden zunächst einberufen. Sie gehören, so lange unser Gau noch keine eigene Adolf-Hitler-Schule besitzt, der Adolf-Hitler-Schule Saarpfalz an, die jetzt auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu untergebracht wurde, da sie noch im Bau ist.

Die 13 Pimpfe, die in wenigen Wochen Adolf-Hitler-Schüler sein werden, stehen bis jetzt noch nicht fest. Erst in diesen Tagen fallen die Entscheidungen. Die besten und fähigsten Jungen unseres Gaues werden es sein, denen die große Auszeichnung zuteil wird, an die Schule unseres Führers berufen zu werden, um nach sechs Jahren als sportgestählte Kämpfer, versehen mit den Waffen und dem Rüstzeug deutscher Wissenschaft und als Nationalsozialisten mit dem Blick auf die Notwendigkeiten des Alltags der Heimat gerichtet aus der Schule hinaus ins Leben an den Platz des steten Einsatzes zu ziehen. Die zukünftigen Adolf-Hitler-Schüler werden aus 43 Pimpfen aus unserem Gau ausgesucht, die zurzeit in einem Ausleselehrgang in der Gebietsführerschule Christian Croßmann bei Niederwalluf am Rhein zusammengezogen sind. Diese 43 Pimpfe wurden bereits aus 150 ausgemustert, die aus den Orten des Gaues Hessen-Nassau von den Ortsgruppenleitern in Zusammenarbeit mit den zuständigen Jungvolkführern als Adolf-Hitler-Schüler vorgeschlagen waren, dann von den Kreisleitungen und später von der Gauleitung und der Gebietsführung der HJ. gesichtet wurden. Am Dienstag trafen die 43 Pimpfe, die alle 12 Jahre alt sind, in der Gebietsführerschule ein. Sie bleiben 10 Tage. Am Schluß des Lehrganges wird Gauleiter Sprenger auf Vorschlag der Gebietsführung die 13 Pimpfe für die Adolf-Hitler-Schule auswählen.

Es ist nicht leicht, in diesem Jungenalter eine grundlegende Beurteilung zu geben. Es werden aber alle nur möglichen Mittel angewandt, um die wirklich besten und fähigsten jungen Menschen herauszusuchen. Für diese Aufgabe wurden die fünf besten Jungbannführer des Gaues eingesetzt, die die Jungen in Gruppen betreuen. Der Schulleiter ist ein Pädagoge. Ziel des Ausleselehrganges ist, die Jungen herauszufinden, die neben Mut, Entschlossenheit und Anlage zur Führereigenschaft die Fähigkeit zur geistigen Hochleistung besitzen.

Die 43 Jungen auf der Gebietsführerschule werden nicht genau festgelegten Prüfungen unterzogen. Es gibt überhaupt keine Prüfung im Sinne des Wortes. Von früh bis abends ist täglich Dienst angesetzt, der so verläuft, wie er im Jungvolk getan wird. Die Jungen treiben Sport, Geländespiele werden durchgeführt und zwischendurch findet gruppenweise Unterricht statt, oder es wird schnell eine Nachschrift geschrieben. In diesem Dienstverlauf werden die Jungen nach allen Gebieten hin scharf beobachtet. Keine Minute läßt sie der Jungbannführer aus den Augen, um sich in den zehn Tagen ein genaues Urteil machen zu können. Als Vertreter der Presse die Gebietsführerschule besuchten, bauten die Jungen gerade Zelte auf. Bei dieser Arbeit z. B. läßt der Führer der Gruppe den Pimpfen vollkommen freie Hand. Sie können tun und lassen, was sie wollen. Und hier beobachtet er, wer aus sich heraus das „Kommando" übernimmt, mit Umsicht an die Kameraden Anweisungen gibt und dadurch Führereigenschaften zeigt. Er merkt sich aber auch genau die, die sich „drücken" wollen und die Hauptarbeit ihren Kameraden überlassen. Ihre körperliche Leistungsfähigkeit beweisen die Jungen beim Sport. Bei Läufen müssen sie von Mauern springen und Hindernisse nehmen usw. Wer erst lange von der Mauer guckt und dann zaghaft zum Sprung ansetzt, besitzt keinen Mut. Der Unterricht gestaltet sich meist als Frage- und Antwortspiel. Auf allen Gebieten, natürlich vor allem in der Weltanschauung und Geschichte, werden vom Schulleiter die Kenntnisse der Jungen geprüft. Schlag auf Schlag kommen die Fragen. Aus den Antworten ergeben sich neue Fragen. Man ist erstaunt, welches Wissen diese Jungen schon haben. Mancher Erwachsene würde manchmal bei der Beantwortung von Fragen in Verlegenheit kommen. Im Wechseln der Gebiete zeigt sich die geistige Beweglichkeit und das Mitdenken. Der Schulleiter merkt bald, wer nur eingeprauftes Wissen besitzt und darüber hinaus nicht zu denken vermag.

In diesem Dienstverlauf und der Form, wie man die Jungen „auf Herzen und Nieren" prüft, ist volle Gewähr dafür gegeben, daß die Jungen mit besten körperlichen und geistigen Fähigkeiten herausgefunden werden. Daß natürlich auch der Gemeinschaftsgeist und die charakterliche Haltung mit ausschlaggebend sind, gehört zu den Forderungen, die der Nationalsozialismus an die evtl. späteren Führer der Partei stellt.

Die 43 Jungen des Auslese-Lehrganges setzen sich aus allen Bevölkerungsschichten zusammen. Der Sohn des einfachen Arbeiters steht neben dem Sohn eines Beamten und beide haben die Aussicht, Adolf-Hitler-Schüler zu werden. Da die Ausbildung auf den Schulen des Führers keinen Pfennig kostet, hat der Nationalsozialismus verwirklicht, daß auch dem begabten Kind nicht mit irdischen Gütern gesegneter Eltern der Besuch hoher Schulen möglich ist. Bemerkenswert ist noch an dem Auslese-Lehrgang, daß fast alle Pimpfe aus kinderreichen Familien stammen. Ein Bewerber für die Adolf-Hitler-Schule zählt noch neun Geschwister. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß aus kinderreichen Familien die meisten geistig hochwertigen Menschen hervorgehen.

Altersversorgung wird „erbbiologische Wehrpflicht" fördern.

Ungewolltes Junggesellentum kann dann verschwinden.

Auf eine sehr bedeutsame Auswirkung der vom Nationalsozialismus erstrebten ausreichenden Altersversorgung wird in der amtlichen Korrespondenz der DAF. hingewiesen. Nach den Erklärungen von Dr. Ley sind in Zukunft alle Kräfte auf den Aufbau und die Vollendung der Altersversorgung zu konzentrieren. Damit werde im Hintergrund die Aufgabe sichtbar, das ungewollte Junggesellentum zum Verschwinden zu bringen, das heute vielfach noch deshalb bestehe, weil die ledigen Männer ihre Eltern oder gar Großeltern, die sonst nicht ausreichend versorgt sind, unterstützen müssen. Wer dann noch Junggeselle bleibe, der müsse andere Motive haben.

Ein Volk, das auch in Zukunft seinen Platz an der Sonne haben wolle, müsse zahlenmäßig stark genug sein, dieses Lebensrecht zu verteidigen. Wer daher die erbbiologische Wehrpflicht nicht wahrnehmen könne oder wolle, der müsse in manchen Dingen stillschweigend hinter all denen zurücktreten, die ihrem Volk durch eine wertvolle und zahlenmäßig möglichst starke Nachkommenschaft einen unersetzlichen Gewinn schenken. Wenn heute noch Tausende von jungen Männern nicht heiraten, weil sie alternde Eltern, die im Produktionsprozeß nicht mehr voll eingesetzt werden können, unterstützen müssen, dann sei das ein Notstand.

Die Stellungnahme betont dann, daß Partei und Staat wünschen, daß der junge Deutsche durch den Lohn aus seiner eigenen Arbeit auf die Dauer eine Familie ernähren kann. Partei und Staat hätten kein Interesse an Elendshaushaltungen, die früher oder später Unterstützungen erforderlich machten. Wenn erst einmal alle Voraussetzungen geschaffen sein würden, die Ausreden unmöglich machen, dann werde die wahrscheinlich kleine Gruppe jener ewigen Junggesellen übrig bleiben, die zwar heiraten könnten und sollten, die aber ledig bleiben wollen aus selbstsüchtigen Gründen.

Studenten-Berufswettkampf erschloß wissenschaftliches Neuland.

419 Arbeiten ausgewertet.

Der 3. Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten ist abgeschlossen. Die Arbeiten sind in der Reichsbewertung. Vom 2. Reichsberufswettkampf, also vom Wettkampf 1936/37, ist nunmehr die große Auswertung abgeschlossen. Reichswettkampfleiter R. Engel berichtet über das Ergebnis in der „Bewegung". Danach hat das Archiv der Reichswett-

Possenhaftes. Berlin! Der ganze Heißhunger nach dem Leben flammt bei allen jäh auf. Sechs Stunden glücklich sein, genießen, das Dasein in vollen Zügen auschlürfen! Vielleicht bietet sich hier die letzte Möglichkeit dazu, und da ist jede Sekunde kostbar. Die erstklassige Besetzung der zahlreichen Rollen ermöglicht eine Fülle plastischer Bilder, die wie an einem sausenden Band vorüberrollen. Da ist der Gefreite Hartmann (Fritz Kampers), der kein anderes Glück kennt als sein Häuschen, sein Gärtchen und seine zahlreiche Familie. Seine Frau leitet einen Wagen der elektrischen Bahn, weil alle Männer eingezogen wurden. Er selbst tritt an ihre Stelle, findet aber noch Zeit zu einem ehelichen Schäferstündchen zwecks Familienzuwachs, versäumt den Zug, holt ihn aber mit dem Auto noch rechtzeitig ein. Da ist der Rekrut Jahnke (Heinz Welzel), der stundenlang in Berlin herumläuft, um seiner Freundin das halbe Kommißbrot zu bringen, das er sich vom Munde abgespart hat. Ganz anders entwickelt sich das Erlebnis des Grenadiers Hagen, eines jungen Musikers, der in sein Konzertorium gerät, wo gerade Beethovens Fünfte geprobt wird (Wilhelm König). Er genießt den höchsten Augenblick seines jungen Lebens, sein eigenes Klavierkonzert mit Orchesterbegleitung zu dirigieren. Andere der Kameraden steigen in die Unterwelt der Großstadt. Ein bedenkliches Haus mit sehr vielen, lange schlafenden Mädchen nimmt die vor Liebe heißhungrig gewordenen Soldaten auf. Andere verlieren sich in eine Tanzbar, wo sich die schöne Ilonka (Swa Wania) des siebzehnjährigen, sehr schüchternen Rekruten Hellwig bemächtigt, um ihn „zum Manne zu machen", während er darauf besteht, sie in seiner grenzenlosen Unschuld heiraten zu wollen. Ein ganz anderer Kerl ist der Grenadier Sasse (René Deltgen), der in einer Kaschemme im Stil des „Strammen Hund" untertaucht und beinahe den Einflüsterungen der Verbrecheratmosphäre erliegen wäre, aber den vom Filme glänzend gezeichneten Gaunern mit gestählten Muskeln und Fäusten, wenn auch erst im letzten Augenblick, die richtige Antwort gibt. Das gleiche Schauspiel wiederholt sich auf einer höheren, eleganteren Ebene bei Dr. Kirchhoff, der der unterirdisch wühlenden pikanten Lulu beinahe erliegen wäre, aber von seiner Armbanduhr doch noch an seine Pflicht gemahnt wird. Es wäre noch eine Fülle der Nebenpersonen zu erwähnen, die ein Kamerad unter Kameraden. Rolf Moebius zeichnet den jungen, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Helden schlicht und stramm, als Vorbild eines preußischen Offiziers, der mit seinen Leuten Vertrauen gegen Vertrauen tauscht. Er weiß, daß ihm das Kriegsgericht bevorsteht, wenn auch nur ein einziger Mann bei der Abfahrt fehlt. Aber menschliches Fühlen läßt ihn den Befehl mißachten, und er hat sich nicht getäuscht. Ein kurzes Liebesglück mit Inge, der Krankenschwester (Ingeborg Theek), gibt dem Film einen wundervoll zarten Ausklang dank der zarten und gedämpften Art der Darstellerin. So wie der Krieg hier geschildert wurde, so war er wirklich. Der Film vermeidet ein falsches Pathos ebenso sehr wie einen weinerlichen Pazifismus. Er ist durch einen männlichen Grundzug gekennzeichnet, er bietet unerhörte Kontraste, er zeigt Verständnis für menschliche Schwächen und verherrlicht den namenlosen Helden, den einfachen, feldgrauen Soldaten. So verdient er das hohe Lob, das Reichsminister Dr. Goebbels dem Spielleiter Karl Ritter spendete. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Ingeborg Theek und Rolf Moebius in „Urlaub auf Ehrenwort".

(Ufa — K.)

sämtlich ein wundervolles Bild des letzten Kriegsjahres und seiner gegensätzlichen Strömungen bieten. Einen eigentlichen Helden gibt es kaum. Der Held ist vielmehr das deutsche Volk in seiner ganzen Vielgestaltigkeit und seiner Treue zur Heimat, die sich trotz aller Anfechtungen bewährt.

Selbst die Hauptperson des Film, der Leutnant Prätorius, ist nur einer von den Vielen des großen Ringens.

* **Das Berliner Schillertheater in Ratibor.** Innerhalb weniger Wochen hatte das oberschlesische Grenzland mit Gastspielen Berliner Bühnen nie erlebte kulturelle Ereignisse zu verzeichnen. Nach den Aufführungen des Preußischen Staatsschauspieles in Beuthen gab das Berliner Schillertheater auf dem Wege zu einer Gastspielreise ins Ausland am Donnerstagabend im Grenzlandtheater zu Ratibor eine Probe seiner großen Darstellungskunst mit der Aufführung des Volksstückes „Der Richter von Zalamea" von Calderon in der Nachdichtung von Wilhelm v. Scholz. Die Aufführung sah ein überfülltes Haus, das den Künstlern seinen tiefempfundenen Dank in stürmischem Beifall abstattete.

* **Schubert-Fund in Wien.** Im Archiv der Wiener „Gesellschaft der Musikfreunde" wurde in diesen Tagen das Partitur-Manuskript einer unbekannten Schubert-Komposition aufgefunden. Es handelt sich um ein Streichquartett in a-moll, dessen Melodik Anklänge an die berühmte „Unvollendete" aufweist.

kampfleitung allein 419 Arbeiten ausgewertet. Sechs Arbeiten davon wurden zur Drucklegung ausgegeben, zwölf zur Weiterverarbeitung an die Mannschaft zurückgeleitet, elf zur Auswertung durch die Dienststellen der Wirtschaftsorganisation ausgeliehen, 33 an Einzelpersonen der Fachwelt zur Auswertung verliehen, 21 zu Lehrzwecken den ärztlichen Hoch- oder Fachschulen zur Verfügung gestellt, 23 zu Examenszwecken an die Mannschaft zurückgegeben, 81 Arbeiten wurden an Reichs- und örtliche Parteidienststellen zur Auswertung ausgeliehen, 90 an Reichs- und örtliche Staatsdienststellen und 138 für Ausstellungszwecke.

Es handelt sich hier aber nur um Beispiele der Verwertung der ungeheueren Fülle wichtigen Materials aller akademischen Disziplinen, das der Berufswettkampf der Studenten ergeben hat. Besonders hervorgehoben seien die durch den Wettkampf vollzogenen Vorstöße in wissenschaftliches Neuland. Dabei handelt es sich zum Beispiel um die umfassende Aufgabe zur Schaffung einer deutschen Ernährungsgeographie, die in ihrer Art vollkommen neuartig und einmalig sein wird. Diese Aufgabe wird planmäßig von der Reichsfachgruppe Medizin der Reichsstudentenführung in Angriff genommen und etappenweise im Rahmen des jeweiligen Berufswettkampfs durchgeführt. Von den technischen Arbeiten sei die als Reichssiegerarbeit erklärte Leistung der Technischen Hochschule Stuttgart erwähnt. Hier hat eine studentische Mannschaft einen neuen Typ eines Segelflugzeugs geschaffen, dessen Entwicklung für die Zukunft bedeutsam ist. Auch hier handelt es sich um einen beachtlichen Vorstoß in wissenschaftliches Neuland. Jede Reichssieger- bzw. Reichsbestarbeit wird übrigens, falls sie sich zur Drucklegung eignet, im Rahmen einer wissenschaftlichen Schriftenreihe der Reichsstudentenführung erscheinen.

— **Noch ein Maskenball,** trotzdem der Aschermittwoch schon glücklich überwunden war, lockte die Unentwegten am Donnerstag zu später Abendstunde ins Paulinenschlößchen. Hier empfing uns wieder der wundervoll ausgeschmückte alte Saal mit seiner närrischen Farbenzusammenstellung, die rechte Kulisse für ein frohes Maskentreiben, das bei den ersten Klängen der beiden Kapellen einsetzte und (auch in der Wandelhalle) bis in die frühesten Morgenstunden des heutigen Tages währte. Mancher wird fragen, warum nach den Fastnachtstagen noch einmal für einige Stunden Maskenfreiheit herrscht. Er wird sich die Antwort selber geben können, wenn wir ihm sagen, daß die meisten Gäste dem Hotel- und Gaststättengewerbe angehörten, daß es sich also um Volksgenossen handelt, die gerade in der Karnevalszeit mit dem Einsatz ihrer ganzen Arbeitskraft tätig sein müssen, um dem Vergnügen der Gäste zu dienen. Und daß es gerade keine Freude ist, zum Beispiel mit einem schwerbeladenen Tablett durch die ausgelassene und tollende Menge zu gehen und zu bedienen, wird jeder nachfühlen, der einmal so im stillen das Wirken der Gaststättenangestellten während der Hochsaison beobachtet hat und er wird auch weiter sagen, daß der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Dank gebührt für die Durchführung des wieder wohlgelungenen Maskenballes der Gaststättenangestellten und ihrer vielen Freunde. p.

— **Ehrlich währt am längsten.** Ein Wiesbadener Einwohner bekam von einer Frau den Auftrag, einen Gegenstand zu versetzen. Er tat dies, lieferte aber die dafür erlösten 5 RM. nicht ordnungsgemäß ab. Bei einer Firma kaufte er u. a., unter Eigentumsvorbehalt ein Fahrrad auf Abzahlung. Dessen ungeachtet verkaufte er das Rad wieder. Wegen Unterschlagung verurteilte ihn das Gericht zu zwei Monaten Gefängnis.

— **Verkehrsunfälle.** Am Donnerstag kam es auf der Kreuzung Kaiser-Friedrich-Ring/Dotzheimer Straße um 7.30 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte nach dem Krankenhaus verbracht werden. Es entstand leichter Sachschaden. — Gegen 15.15 Uhr kam es auf der Kreuzung Rhein- und Schwalbacher Straße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftrad. Es entstand leichter Personen- und Sachschaden. — Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich um 11.15 Uhr auf der Kreuzung Emser und Schwalbacher Straße zwischen einem Kraftrad und einem Radfahrer. Es entstand Sachschaden. — Gegen 16.35 Uhr streifte ein Wagen einen auf dem Parkplatz in der Wilhelmstraße aufgestellten Personenkraftwagen. Dieser wurde leicht beschädigt. — Um 17.35 Uhr wurde ein 3jähriges Kind, welches die Fahrbahn der Eltviller Straße überqueren wollte, von einem Personenkraftwagen angefahren und leicht verletzt.

— **Verletzungen beim Spielen.** In den Albrecht-Dürer-Anlagen kamen zwei spielende Kinder, die beim Haschen heftig gegeneinander gerannt waren, erheblich zu Fall, nachdem sie sich dicke Beulen an den Köpfen geschlagen hatten. Durch den Sturz trug das eine Kind noch Beinverletzungen davon. Beide mußten in ärztliche Behandlung gebracht werden.

— **Vom Bandstein gerutscht.** In der Frankfurter Straße kam eine ältere Frau, die beim Betreten des Gehweges vom Bandstein abgerutscht war, zu Fall und zog sich Knöchelverletzungen zu, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

— **Einbruch in ein Photogeschäft.** In der Nacht zum Mittwoch wurde in ein Photogeschäft in der Wilhelmstraße eingebrochen und wertvolle Photoapparate und Zubehörteile gestohlen. Personen, die in der fraglichen Nacht irgendwelche sachdienlichen Wahrnehmungen gemacht haben, werden gebeten, ihre Angaben auf Zimmer 93 im Polizeipräsidium zu machen.

— **27er feiern in Frankfurt Wiedersehen.** Vom 8. bis 10. Oktober versammeln sich die Kameraden der ehemaligen 21. Feldartillerie-Brigade, der Feldartillerie-Regimenter 27 und 63 und ihrer sämtlichen Feldformationen zu einer Wiedersehensfeier in Frankfurt a. M. Im Mittelpunkt des Festes steht die Denkmalsweihe der 63er. Die Wehrmacht hat ihre Beteiligung zugesagt. Die Traditionsabteilung, die II. Abteilung Artillerie-Rgts. 15, Frankfurt a. M.-Bonames, wird den alten Soldaten durch Vorführungen Erinnerungen an ihr eignes Soldatenleben wachrufen.

— **Residenztheater.** Samstagabend findet ein nochmaliges Gastspiel von Paul Wegener mit Berliner Ensemble in „Die Raschoffs" von Hermann Sudermann statt. Sonntagabend gelangt zum ersten Male die Neuheit „Ein ganzer Kerl" von Peter Buch zur Aufführung.

Wiesbaden-Biebrich.

Milchkannen auf der Straße. In der Wiesbadener Straße wurde gestern nachmittag der Stoßkarren eines Milchhändlers, der vorschriftsmäßig fuhr, von einem schnell fahrenden Kastenwagenfuhrwerk überrannt, und die auf dem Karren befindlichen 19 Milchkannen auf die Straße geschleudert. Der Fahrer des Stoßkarrens konnte noch rechtzeitig zur Seite springen. Der Handwagen und mehrere Milchkannen wurden erheblich beschädigt.

Fahrraddiebstahl. Ein vor dem Hause Wiesbadener Straße 23 abgestelltes Fahrrad wurde gestern abend gestohlen.

Der Friedhof ist ab 1. März bis abends 6 Uhr geöffnet.

Jünger wirken! Fort mit grauem Haar!

Allen Frauen möchte Kleinol Hesha Simplex helfen, nicht älter auszusehen, als sie sind. Es gibt ergrautem Haar ganz einfach die Farbe wieder, die es hatte, ohne daß man etwas vom „Färben" merkt. 20 Nuancen – naturecht in der Wirkung – stehen zur Verfügung, also auch die richtige für Sie!

Verlangen Sie von Ihrem Friseur eine Kleinol Haarfärbung!

KLEINOL
Hesha Simplex
KLEINOL G.M.B.H. BERLIN-NEUKÖLLN

Wiesbaden-Dotzheim.

Vorfrühlingshaftes Grünen in der Natur. Die warmen Strahlen der Märzsonne haben Mutter Natur wachgerüttelt. In den Gärten und am Wegrande beginnt es schon zu grünen. Die Blätterknospen der Fliederbäume und einer Anzahl anderer Sträucher haben sich bereits geöffnet und lassen zartgrüne Blättlein hervorleuchten. Die Weiden und Haselnußsträucher haben sich ebenfalls frühlingsmäßig geschmückt, und auch in der Blumenwelt sind die ersten Vorboten, u. a. Schneeglöckchen und Krokusse zu erblicken.

Jungvolk sammelt Rohstoffabfälle. Am Samstagnachmittag führt das Deutsche Jungvolk, Fähnlein 21/80, Wiesbaden-Dotzheim, eine große Sammelaktion durch. Die Pimpfe werden bei den einzelnen Haushaltungen vorsprechen und Stanniol, leere Tuben, Silberpapier u. a. mehr sammeln. Sie treten deshalb an alle Haushaltungen mit der Bitte heran, tatkräftig die Sammelaktion durch Bereithaltung der genannten Stoffe zu unterstützen.

Fußgängerpfade sind keine Fahrwege. In den letzten Wochen wurden die nur für den Fußgängerverkehr freigegebenen Pfade am Panoramaweg und der Schönbergstraße von Fahrzeugbesitzern in einen derartigen Zustand versetzt, daß bei feuchter Witterung ein Begehen dieser Wege sehr erschwert wird. Die Räder der Fahrzeuge haben tiefe Rillen hinterlassen, die besonders in der Dunkelheit eine Unfallgefahr in sich bergen. Am Aufgang und am Ende des Panoramapfades, der von Spaziergängern viel begangen wird, wurden deshalb Sperrtafeln angebracht.

Unfall. Bei Berufsarbeiten hat sich ein hiesiger Schmiedemeister Verletzungen an der linken Hand zugezogen.

Litzenburger

DAS HAUS FÜR DAMENKLEIDUNG UND INNENEINRICHTUNG

Wiesbaden.

Morgen Samstag, den
5. März 1938, vormittags 11 Uhr

Eröffnung

unseres neuen 4stöckigen

MODENHAUSES

Kirchgasse 64 am Mauritiusplatz!

Unsere Spezialisierung
auf
Damenkleidung und Teppiche u. Gardinen

bedeutet eine weitere
Leistungssteigerung!

Ein bequemer Fahrstuhl führt durchs ganze Haus!

Die Jahrestagung der Reichsfilmkammer.

Die Weltgeltung des deutschen Films.

Berlin, 3. März. Im Reichstagssitzungssaal der Krolloper wurde am Donnerstagabend in festlichem Rahmen die Jahrestagung der Reichsfilmkammer in Gegenwart von Vertretern der Ministerien und der Partei sowie Angehörigen aller Gruppen des Filmschaffens, der Produzenten, Künstler und Techniker durch den Präsidenten der Kammer, Staatsminister a. D.

Professor Lehnich

eröffnet. An den Führer und Reichskanzler und an Reichsminister Dr. Goebbels wurden Telegramme gesandt. Präsident Lehnich führte u. a. aus: Dem energischen Eingreifen von Reichsminister Dr. Goebbels sei es zu verdanken, daß innerhalb eines Jahres eine Umstellung vorgenommen wurde, von deren Ausmaß man sich kaum eine Vorstellung machen könne. Es wurde eine Konzentration der Kräfte vorgenommen und der Künstler im Rahmen der deutschen Filmproduktion dort eingeschaltet, wo er die Verantwortung, die er in Zukunft tragen soll, auch wirklich übernehmen kann. Wir stehen, erklärte Präsident Lehnich, vor einer neuen Epoche des deutschen Films. Eine der vornehmsten Aufgaben der Reichsfilmkammer sei eine positive Betreuung der Kammermitglieder. Besondere Aufmerksamkeit sei der Frage der Heranbildung und des Einsatzes von Facharbeitern zugewandt worden.

Ein sehr bedeutungsvolles Gebiet der Gemeinschaftsaufgaben im deutschen Film sei die Urheberrechtsreform, wozu die Vorarbeiten im wesentlichen abgeschlossen seien. Zweifellos habe Deutschland auf dem Gebiet des Kulturfilms eine Höhe erlangt, die bisher von keinem Lande der Welt erreicht worden sei. Einen unverkennbaren Aufschwung habe im letzten Jahr auch der deutsche Werbefilm genommen.

Präsident Lehnich gab dann einige

Zahlen

über die Entwicklung und die Erfolge des deutschen Filmes im Jahre 1937 bekannt: Seit der ersten Jahrestagung der Reichsfilmkammer im März 1937 kamen insgesamt 91 deutsche Filme zur Uraufführung, davon wurden 24 mit Prädikaten ausgezeichnet, zwei erhielten das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" („Der Herrscher" und „Urlaub auf Ehrenwort"), sechs das Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" und 16 Filme das Prädikat „Künstlerisch wertvoll".

Der Umsatz betrug im Jahre 1937 über 300 Millionen Mark gegen rund 176 Mill. RM. im Jahre 1932. Die Zahl der Filmtheaterbesucher beläuft sich auf über 400 Millionen gegenüber 237 Millionen im Jahre 1932. Die wirtschaftliche Entwicklung bei den deutschen Filmtheatern war infolge der weiteren Besuchersteigerung recht günstig, und eine weitere ständige Besserung sei unverkennbar. Mit einer Reihe von Ländern seien Filmaustauschabkommen getroffen worden, die den beiderseitigen Interessen Rechnung trügen. Die Summe aus dem Export deutscher Filme hat im Jahre 1937 die Höhe von 7,6 Millionen erreicht und weist gegenüber den Vorjahren eine Steigerung von etwa einer Million auf.

Eindringlich widerlegte er dann die im Ausland aufgestellte Behauptung, daß Deutschland nach einer Filmautarkie strebe. Er betonte demgegenüber, wie stark sich Deutschland in die

internationale Zusammenarbeit

auf dem Gebiet des Films eingeschaltet habe, insbesondere auch in die Mitarbeit bei den internationalen Organisationen.

Präsident Lehnich schloß seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen mit den Worten: Mit tiefer Befriedigung sehen wir, in wie starkem Maße der deutsche Film zu Deutschlands Weltgeltung beiträgt. Überblicken wir noch einmal die Ereignisse des vergangenen Jahres, so ist festzustellen, daß wir mit Recht von dem entscheidenden Filmjahr 1937 sprechen können.

Am Schluß der Tagung hielt

Spielleiter Karl Ritter

einen Vortrag: „Vom Wesen echter Filmkunst", in dem er u. a. darauf hinwies, daß sich die Filmkunst einzig und allein nach den Erwartungen des Staates zu richten habe. Es dürfe auch keine Filme mehr geben, bei welchen der Wille zur Leistung überflüssig sein sollte, denn das entspräche in keiner Weise der großzügigen Aktion und den hochgestellten Erwartungen der Staatsführung. Der Film im neuen Deutschland müsse von Filmkünstlern und nicht von Geschäftsmännern gemacht werden, das erwarte der Staat und mit ihm das immer feinfühliger werdende Volk.

Eindringlich wandte sich der Redner gegen die Überschätzung des Technischen bei der Entwicklung der Filmkunst. Der Film sei zwar ein echtes Kind unseres technischen Zeitalters, aber das Primäre müsse immer das Künstlerische bleiben.

Zum Schluß seines Vortrages wies er darauf hin, daß das Gottesgeschenk künstlerischer Begabung zur fanatischen Hingabe und zum Einsatz der letzten Energie verpflichte. Die größte Verpflichtung aber liege in dem außerordentlichen Interesse, das der Führer dem Film entgegenbringe.

Eine Schau in der Krolloper.

Im Rahmen der Jahrestagung der Reichsfilmkammer findet in der Krolloper eine filmtechnische Schau statt, die in anschaulicher Form über die neuesten und modernsten Erzeugnisse auf dem weitverzweigten Gebiet der Filmtechnik unterrichtet.

Zahlreiche plastische Modelle zeigen (unterstützt von Photographien) das Streben, schon in der äußeren Gestaltung des modernen Lichtspieltheaters die kulturelle Bedeutung des Films zu unterstreichen. Die Modelle zeigen, daß besonders das Rheinland, Bayern, Schlesien und Ostpreußen eine Aktivität auf dem Gebiet des Filmtheaterneubaues entfalten.

In der kinotechnischen Schau führen sämtliche maßgebenden Firmen ihre neuesten Apparaturen vor, deren technische Vollkommenheit durch die Verleihung zahlreicher Grands Prix auf der Pariser Weltausstellung internationale Anerkennung gefunden hat.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41, Sprechstunden des Kreisobmannes: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Die Führungsstelle des Berufswettkampfes aller schaffenden Deutschen des Kreises Wiesbaden teilt folgendes mit:
Um allen Teilnehmerinnen am Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen, die am 27. Februar nicht zur sportlichen Leistungsprüfung angetreten sind, Gelegenheit zu geben diese nachzuholen, gibt die Führungsstelle am

Sonntag, den 6. März 1938, vormittags,

eine letztmalige Gelegenheit zur Erledigung der sportlichen Pflichtprüfung.

Die Wettkampfteilnehmer haben wie folgt anzutreten:

Geburtsjahr	1922 u. 1923	antreten um	9.00 Uhr	im Hofe der Hebdelschule Wiesbaden
„	1920 u. 1921	„ „	9.30 „	
„	1919 b. 1916	„ „	10.00 „	
„	1915 b. 1912	„ „	10.30 „	

Wenn irgend möglich, soll bereits im Sportzeug (Trainingsanzug) angetreten werden. Selbstverständlich muß warme Überkleidung oder Mantel getragen werden. Für evtl. Umkleidung am Wettkampfort stehen entsprechende Räume zur Verfügung.

Das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront hat Fachschulen in fast allen Berufsgruppen und laufen demnächst folgende Lehrgänge:

1. **Reichsfachschule der Fleischer, Berlin, SW. 7, Ziegelstr. 30.**
   Lehrgang 20 vom 20. 2. bis 2. 4. 38
   Lehrgang 21 vom 10. 4. bis 21. 5. 38.
2. **Bezirksfachschule der Fleischer, Dresden-A. 1, Platz der SA. 16.**
   Lehrgang 19 vom 28. 2. bis 26. 3. 38
   Lehrgang 20 vom 4. 4. bis 30. 4. 38.
3. **Bezirksfachschule der Fleischer, Augsburg, Proviantbachgasse 7.**
   Lehrgang 11 vom 13. 3. bis 9. 4. 38
   Lehrgang 12 vom 24. 4. bis 21. 5. 38.
4. **Reichsfachschule der Bäcker und der Konditoren, Berlin SW. 11, Saarlandstraße 28.**
   Lehrgang 6 vom 20. 2. bis 2. 4. 38
   Lehrgang 7 vom 10. 4. bis 21. 5. 38.
5. **Bezirksfachschule der Bäcker und der Konditoren, Dresden-A. 1, Platz der SA. 16.**
   Lehrgang 5 vom 28. 2. bis 26. 3. 38
   Lehrgang 6 vom 4. 4. bis 30. 4. 38.
6. **Reichsfachschule der Schuhmacher, Siebenlehn/Sa., Liebichstraße 115b.**
   Lehrgang 3 vom 28. 2. bis 23. 4. 38
   Lehrgang 4 vom 25. 4. bis 18. 6. 38.
7. **Reichsfachschule der Stellmacher u. Karosseriebauer, Bernau b. Berlin, Kaiserstraße 73.**
   Die neuen Lehrgänge für Karosseriebau, Holzbearbeitung und Metallbearbeitung beginnen vom 5. 4. 1938.

Anmeldungen und Fragen sind an die Schulen direkt zu richten.

8.70 MK
KOSTET EIN
Balatum
TEPPICH
IN DER GROSSE
2×3 METER
PROSPEKT 64 DURCH BALATUM-WERKE • NEUSS

Das Erwachen der Bienen.

Noch grüßen von den Gipfeln und Hängen der Berge die Schneefelder, da beginnt in den Tälern das Leben in der Natur sich neu zu regen. Die sich täglich steigernde Macht der Frühlingssonne ist die Weckerin der schlafenden Kräfte. Noch sprießt kein Gräslein und Blümlein hervor, noch sind die Knospen der Sträucher und Bäume in ihre braunen, schützenden Mäntel gehüllt, da beginnt bereits in der Bienenwelt das Wiedererwachen zur Arbeit. Die Immen zählen mit zu den ersten, die aus des Winters Starre sich lösen und den Kreislauf des Lebens aufs neue beginnen. Sorgsam hat sie der erfahrene Bienenzüchter im Herbst mit Futtervorrat bis zum Mai versorgt. Gut verpackt und sorgfältig gegen Kälte, Ostluft, Schneegestöber und andere schädigende Störungen geschützt. Alles hat er getan, damit seinen Lieblingen ein frohes Aufersstehen werde. Im Gegensatz zu vielen anderen Lebewesen halten die Bienen keinen Winterschlaf. Verteilt auf einzelne Waben und Gassen hängen sie in einer Halbkugelform, die Bienentraube, in ihrem Bau, sich gegenseitig erwärmend und ablösend, in das Innere der Traube kriechend, um sich hier von dem Lebensvorrat zu holen.

Das Gemülle auf dem Bodenbrett des Bienenkastens gibt dem Imker Auskunft über die Zehrung, Hunger- und Durstnot, Volksstärke, Weisellosigkeit u. a. Meist beginnt im Februar das Brutleben, bei gewissen Frühbrütern schon im Januar. An milden Wintertagen, bei mildem Sonnenschein, tummeln sich die Bienen im Freien. Der Imker bezeichnet einen solchen Ausflug als Reinigungsausflug und freut sich über denselben. Mit dem Monat März setzt der Beginn der Brut richtig ein: täglich legt die Königin 200 Eier, im April 300 bis 400. Im Mai dagegen steigt diese Zahl auf 2000, um im Juni, dem Höhepunkt der Entwicklung, auf täglich 3000—5000 zu wachsen.

Mit dem Brutleben der Bienen steigert sich auch naturgemäß der Verbrauch an Nahrung. Der März bringt mit den Kätzchen der Salweide, des Haselnußstrauches und der Erle das erste Bienenbrot. Mit der zunehmenden Erwärmung der Luft hält die Entwicklung der Pflanzenwelt Schritt. Schneeglöckchen, Leberblümchen, Primel, Krokus, Windröschen u. a. öffnen ihre Kelche. Da das Futter vom Herbst verdickt in den Zellen der Waben sitzt, schleppen die Bienen beträchtliche Mengen Wasser herbei, um es zu lösen.

Bis Mitte März vergrößern sich die Brutflächen immer mehr, die Anfang April verdoppelt und verdreifacht sind, immer reichlicher und immer mehr steigert sich die Entwicklung des Bienenvolkes. Bald drängen sich 40 000—50 000 in den Gassen, „die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus".

Indessen hat die Kraft sich zur Überspannung gesteigert, so daß das Volk einen Teil dieser in Form eines Schwarmes abstößt, der sofort eine neue Volksgemeinschaft für sich bildet. Wenn Millionen der Blütenkelche ihre Gaben spenden, dann beginnt die köstliche Zeit der Ernte, von der Shakespeare sagt, da Maurer singend goldene Dächer bauend, die stillen Bürger ihren Honig kneten". Ist der Himmel den Immen günstig, dann kommen goldene Tage für den Imker. Freudig erntet er dann diese Götterspeise, die so vielen Labsal, Kraft und Gesundheit spendet. Wenn nach des Winters rauhen Tagen sich die Braunröcklein wieder froh in der Frühlingssonne tummeln, dann steht der Bienenzüchter sinnend an seinem Stand. Stillfreudig schaut er dem neuen Leben zu, vergessend all die Müh und Plag, die er geopfert. Er denkt:

„Wenn die Blumen sprießen, Frühlingslüfte grüßen,
Sonnenstrahlen liegen, Schmetterlinge fliegen,
Wenn die Käfer brummen, meine Immlein summen. —
Ist vorbei all Schmerz, lacht mir froh das Herz."

W. Sch.

Ausbau des Ernährungs-Hilfswerkes.

Der Gauleiter übergab die erste Schweinemastanlage in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 3. März. Am Donnerstag, 3. März, übergab der Gauleiter die erste Schweinemastanlage des Ernährungshilfswerkes in Frankfurt a. M., in die Hände der NSV., nachdem im Gau Hessen-Nassau schon 36 Schweinemästereien des EHW. in Betrieb genommen sind. Zunächst wurde eine Mästerei in Fechenheim, die Raum für 750 Schweine bietet, erstellt; weitere Anlagen sind für die Zukunft genommen, so zum Beispiel bei Niederrad-Goldstein. Im Gau sind insgesamt noch weitere 14 Anlagen geplant. Der Gauleiter betonte dabei, es erwachse die Notwendigkeit, mehr Schweine als die Landwirtschaft erzeugen könne, für die Ernährung des Volkes zur Verfügung zu stellen. Die Bevölkerung selbst, auch die ärmste Familie, könne hier ihren Teil dazu beitragen, indem sie alle Abfälle dem EHW. zur Verfügung stelle. Wenn alle Anlagen des EHW. in Frankfurt a. M. fertiggestellt sind, ist es möglich, allein in Frankfurt a. M. im Jahr 12 000 Schweine zu mästen.

Jeder opfert dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes. — Auch deine Spende hilft Not lindern!

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Donnerstag-Vormittagsziehung.

10 000 RM.: 333 288.
5000 RM.: 289 518 387 989.
3000 RM.: 71 290 223 301 249 766 259 880 360 240.
2000 RM.: 25 641 35 267 128 099 161 102 168 219 172 139 312 828 316 048 342 062 361 457 381 291.
1000 RM.: 7460 14 973 15 997 29 345 31 008 42 345 43 953 54 769 65 473 69 664 79 988 124 196 130 768 138 116 152 876 166 247 179 906 206 087 208 011 210 310 216 141 241 657 247 444 262 387 263 559 265 564 275 699 285 311 285 784 288 520 289 880 298 511 310 965 323 093 323 888 353 331 366 623 380 937.

Donnerstag-Nachmittagsziehung.

3000 RM.: 30 147 382 835 389 275 393 116.
2000 RM.: 192 311 268 886 342 174 364 516 372 476.
1000 RM.: 58 596 67 984 102 509 114 161 120 781 137 167 143 985 220 099 232 251 234 688 253 140 317 694 332 228 332 844 365 746. (Ohne Gewähr.)

Der Bürgermeister kann viel helfen.

Von Bürgermeister Dr. Roemer, Sonderbeauftragter für die Erzeugungsschlacht im Gau Hessen-Nassau.

Wir setzen nachstehend unsere Artikelserie mit einer Erörterung fort, die den ländlichen Gemeinden in der Unterstützung der Erbhofbildung in der Dorfgemeinschaft und in der Förderung der Tierzucht gegeben sind.

Kaum ein Bauerndorf wird wohl heute ohne Entschuldungsbetriebe sein. Der Bürgermeister hat hier Hand in Hand mit dem Ortsbauernführer die lebensfähigen Höfe zu fördern. Alle Angaben, die von ihm über die Leistungsfähigkeit der Betriebe gefordert werden, sind von dem Gedanken der Förderung der Erzeugung zu tragen. Umgekehrt ist aber da, wo der Wille, die Gesundheit oder die Kenntnis des Schuldners fehlen, rücksichtslos zu urteilen, um die Bewirtschaftung solcher Betriebe recht bald wieder in die Erzeugung einzureihen, bevor der Allgemeinheit größere Verluste entstehen. Persönliche Beziehungen zu den Schuldnern dürfen bei den Auskünften an die mit der landwirtschaftlichen Entschuldung beauftragten Stellen keine Rolle spielen. Die gesetzlichen Möglichkeiten, solche Betriebsführer durch Berater oder Treuhänder zu unterstützen, muß ebenfalls ausgenutzt werden.

Die Frage der Erbhofbildung, die leider noch sehr verkannt wird, kann durch den Einfluß des Bürgermeisters innerhalb der Dorfgemeinschaft noch sehr gefördert werden. Die Sicherung des deutschen Bauerntums durch die Erbhofgesetzgebung ist von so großer Bedeutung, daß alle Verordnungen genauestens zu befolgen sind. Sobald ein Betrieb in die Erbhoferolle eingetragen wurde, ist er für alle Zeit den Einflüssen materieller Kreise entzogen. Die Sicherung für ein ungestörtes Weiterarbeiten ist gegeben. Es erübrigt sich, auf den Wert der Erbhofbildung in weltanschaulicher, völkischer und politischer Hinsicht in diesem Rahmen hinzuweisen.

Besonderen Anteil können die Gemeinden an dem Erfolg der Tierzucht nehmen. Nachdem durch das neue Körgesetz die Gewähr gehoben ist, daß die Anschaffung und Aufstellung von Vatertieren möglich ist, ist das Ziel der Hebung der Erträge an Milch und Fett näher gerückt. Es ist bekannt, daß in der Fettversorgung heute noch die größte Lücke zu schließen ist. Daher verdienen die diesbezüglichen Maßnahmen an erster Stelle sorgsamste Durchführung. Es gilt nicht nur, die Verpflichtung zu erfüllen, auf eine gewisse Anzahl von Kühen die vorgeschriebenen Bullen zu halten, vielmehr sollten die Bullen unter Hinzuziehung des Tierschutzbeamten den Erfordernissen und Eigenarten der örtlichen Rinderbestände angepaßt sein. Die Einhaltung des vorgeschriebenen Kaiteverteilungsplanes ist hierbei selbstverständlich. Die Überwachung der Gesundheit der Rinderbestände ist eine dringliche Aufgabe der Gemeinde. Die seuchenhafte Unfruchtbarkeit hat stark um sich gegriffen. Die Kontrolle der Sprungregister mit der Zahl der Nachsprünge sowie die Erfassung aller Tiere, die nicht aufnehmen, gibt ein klares Bild über die Zustände innerhalb der Gemeinde und muß zum schnellen Einschreiten Veranlassung geben. Die einwandfreie Untersuchung und Desinfektion aller Tiere auf Kosten der Gemeinde kann nur empfohlen werden, da einer Verbreitung der Seuche vorgebeugt werden kann. Die Hinweise auf die Beratung bei Neu- und Umbauten von Stallungen werden Erfolg haben.

Verstärkte Förderung der Heimstättensiedlung

Mit Beginn dieses Jahres hat das Gauheimstättenamt Hessen-Nassau den weiteren Ausbau seiner Organisation in Angriff genommen. Die Siedlungstätigkeit, die in unserem Gau eine besondere Rolle spielt und mit über 6000 fertiggestellten Siedlerstellen an relativ führender Stelle im Reich steht, war bisher zentral von der Gaubauptstadt aus bearbeitet worden. Nachdem Gauleiter Sprenger eine Verstärkung des Arbeiterwohnstättenbaues und insbesondere die Errichtung von Heimstättensiedlungen angeordnet hat, ist eine Dezentralisation erforderlich geworden. In jedem Kreis wird nunmehr ein Kreisheimstättenwalter eingesetzt, der das gesamte Wohnungs- und Siedlungswesen des Kreisgebietes im Sinne der von der Bewegung aufgestellten Richtlinien zu beeinflussen und zu leiten hat. Die Einsetzung der Kreisheimstättenwalter hat begonnen, ist aber noch nicht restlos im Gau durchgeführt.

Deutsche Werkstoffe auf der Berliner Autoschau.

Technische Wunder in der Masurenhalle.

In der Masurenhalle, in dem neuerbauten, schönsten Teil des Berliner Messegeländes, ist eine Werkstoffschau aufgebaut. An dem Querschnittmodell eines deutschen Personenwagens wird gezeigt, welche neuen Werkstoffe entwickelt wurden, wo diese angewandt werden und für welche bisherigen Grundstoffe sie als Austauschwerkstoff zu betrachten sind. Diese Werkstoffschau hat, die Kenntnisse, die sie vermittelt, kann man als das A und O der Kraftfahrzeugtechnik überhaupt betrachten. Die Werkstoffwahl bildet ja den Schlüssel für alle Faktoren, die den Gebrauchswert eines Fahrzeugs ausmachen. Alles ist im Grunde genommen vom Werkstoff abhängig: Fahrsicherheit, Leistung, Wirtschaftlichkeit, Betriebszuverlässigkeit, Lebensdauer und Komfort.

Kein „Kriegs-Ersatz".

Man muß sich davor hüten, die neuen Werkstoffe als eine Art „Ersatz" zu betrachten. Diesem Wort haftet noch aus der Kriegszeit ein übler Beigeschmack an. Ersatz ist für uns immer noch ein Material, das eben aus Not gewählt wird, um ein besseres zu ersetzen. Man wendet den Ersatz nicht an, wenn man nicht muß. Anders bei den deutschen Werkstoffen. Man hat für sie deshalb auch den Ausdruck „Austauschwerkstoff" geprägt. Diese Austauschwerkstoffe ersetzen nicht etwas Besseres, sondern sie treten als gleichwertiges Material an die Stelle von anderen bisher verwendeten Grundstoffen. Sie sind fraglos entwickelt worden, um einer gewissen Not zu steuern, nämlich der Devisenarmut des Reiches. Sie sollen an die Stelle von Werkstoffen treten, die entweder ganz oder in einzelnen ihrer Bestandteile bisher aus dem Ausland bezogen werden mußten. Das ist aber nur ein Teil des Aufgabenkreises der deutschen Werkstoffforschung. Wir trachten nämlich danach, gleichzeitig auch Werkstoffe zu entwickeln, die in der einen oder anderen Hinsicht gleichzeitig höheren Gütewertes sind. Wir wollen mit diesen Werkstoffen nicht nur ausländische ersetzen, sondern auch dem Konstrukteur die Möglichkeit geben, hochwertiger bauen zu können.

Chemie übertrumpft Natur.

Es ist ein großer Irrtum, anzunehmen, daß die Natur uns alles in bester Qualität liefert und daß Menschenhand nie Produkte der Natur nachahmen kann. Mit diesem Trugschluß hat man in den letzten zehn Jahren gründlich aufgeräumt. Es gibt eine Menge von Dingen, die man auf künstlichem Wege dank des Hochstandes der chemischen Wissenschaft darstellen, gewinnen und erzeugen kann und die gegenüber dem Naturprodukt wesentliche Vorteile zu bieten vermögen. Nehmen wir ein ganz typisches Beispiel. Glas ist doch ein Naturprodukt. Spiegelglas kann in seiner Durchlässigkeit und Klarheit nicht übertroffen werden. Welche Schwierigkeiten entstehen aber, wenn man Naturglas bearbeiten will, wenn man dieses spröde, harte Material formen und mechanisch behandeln will! Aus Holz oder Kohle kann man einen kunstharzähnlichen Stoff gewinnen, der in bestimmter Härte glasähnlichen Charakter annimmt. Dieses Kunstglas ist vielleicht nicht so klar wie Naturglas. Dafür läßt es sich aber biegen, pressen, fräsen, bohren, drehen, ja sogar sieden. Kurz und gut, es läßt sich behandeln wie Holz. Aus solchem Kunstglas kann man Dinge machen, die bisher überhaupt nicht herzustellen waren, wie Scheiben komplizierteste Krümmungen (Flugzeugbau, Rekordwagen, durchsichtige Motorenmodelle) oder andere Dinge, für die man Naturglas nie verwenden konnte wegen seiner viel zu starken Oberflächenspannung.

Aber nicht nur für uns!

Die ganze Werkstoffkunde beruht darauf, für jeden Zweck den richtigen Werkstoff anzuwenden. Diese Erkenntnis ist übrigens nicht Alleingut der deutschen Wissenschaft. Es gibt eine Unmenge von Dingen, die wir in Deutschland bescheiden als Austauschwerkstoffe bezeichnen, die in Wirklichkeit schon auf der ganzen Welt in allgemeiner Verwendung stehen und Naturprodukte auch dort verdrängt haben, wo wahrlich ein Überfluß an solchen herrscht. So verwende man bisher für besonders hoch beanspruchte Teile, wie insbesondere Fahrräder, Chrom-Nickel-Einlaufstahl. Wir müssen Nickel einführen, sind daher stark daran interessiert, nickelhaltige Werkstoffe zu vermeiden. Statt Chrom-Nickelstahl wird bei uns nickelfreier Chrom-Molybdänstahl verwandt. Aber nicht nur bei uns! Auch in Amerika haben neuerdings namhafteste Werke für genau die gleichen Bauteile diese neue Stahlart angewendet. Und Amerika kann schließlich die halbe Welt mit Nickel versorgen. Nicht anders steht es mit Wolfram-Stahl aus, der hauptsächlich für Werkzeuganfertigung verwendet wurde. Wolfram wurde aus China bezogen. Heute verwenden wir Stahl mit hohem Vanadiumanteil.

Wir sparen Zinn und Kupfer . . .

Lagermetall für die Lagerung der Kurbelwelle und für andere Lagerstellen bestand früher zur Hauptsache aus Zinn, da man annahm, daß sich Blei weniger gut, besonders bei schnellaufenden und hochbeanspruchten Motoren, eigne. Man hat inzwischen erkannt, daß die Lager in ihrer Lebensdauer weit weniger von der chemischen Zusammensetzung abhängig sind, als vielmehr von ihrer konstruktiven Gestaltung. Man wendet heute Lagermetall an auf Bleibasis und man liebt statt dicker Bronzeschalen dünne Stahllagerschalen vor. Man erspart also Zinn und Kupfer, die Devisen kosten, durch Blei und Stahl. Auch in dieser Beziehung ist Amerika den gleichen Weg gegangen.

Es handelt sich vielfach nicht darum, daß neue Werkstoffe entwickelt werden, vielmehr längst bekannte Werkstoffe an richtiger Stelle und nach neuartigen Behandlungsverfahren eingesetzt werden. Wir wollen Kupfer sparen. Früher verwandten wir für alle möglichen Leitungen nur Kupfer. Dann nahmen wir Schläuche aus Gummi und ersetzten dieser wiederum durch Schläuche aus synthetischem Material. Heute sind wir viel weiter. Wir rollen nach einem besonderen Verfahren aus Stahlblech Rohre, die nur eine ganz feine Kupferoberfläche haben. Der Kupferanteil beträgt nur noch 5. v. H. der früheren reinen Kupferrohre. Diese neuen Stahlrohre haben außerordentliche Vorteile; sie sind nämlich vollkommen vibrationssicher, d. h., sie brechen nicht bei stärkeren Erschütterungen und Schwingungen. Sie sind außerdem viel leichter, schneller und einwandfreier anzuschließen als jedes noch so gute Schlauchmaterial.

Konstruktive Verbesserungen durch Werkstoffe.

Vielfach überschneidet sich das Bestreben nach Vermeidung ausländischer Rohstoffe mit dem Bestreben nach Schaffung konstruktiver Verbesserungen. So streben wir Leichtbau an, was so viel bedeutet wie Gewichtsersparnis. Gewichtsersparnis bedeutet gleichzeitig niedrigere Herstellungskosten und stets besseren und wirtschaftlicheren Wirkungsgrad. Wenn wir anstelle von Gußeisen Leichtmetalle anwenden, so ist weniger Devisenersparnis ausschlaggebend, als die Erfüllung der rein technischen Forderung des Leichtbaues.

Für alle möglichen Gehäuse am Motor, Getriebe und Antriebsachse wird Leichtmetall heute schon verwendet. Leichtmetall spielt aber ebenso eine Rolle zur unmittelbaren Devisenersparnis, und zwar überall dort, wo es beispielsweise Messing, das einen hohen Kupferanteil hat, ersetzen kann, zu Beispiel bei Kühlerverkleidungen, Rohrnippeln, Turgriffen, Kühlerfiguren usw. Vielfach werden überhaupt Kunststoffe eingesetzt, um Naturstoffe zu vermeiden. Batteriekästen werden aus Preßmasse hergestellt. Für geräuschlosen Zahnradantrieb verwendet man seit Jahren Räder aus Preßmassen. Es ist nicht Zukunftsmusik, wenn man sagt, daß sogar eine ganze Karosserie aus Preßmasse — Kunstharz — hergestellt werden wird.

Werkstoff als Wirtschaftsfaktor.

Was die Anwendung von Austauschwerkstoffen für die deutsche Wirtschaft bedeutet, sei an einigen Zahlenbeispielen erläutert, die überdies auch Zeugnis davon ablegen, welchen Einfluß wirtschaftliche Konstruktionskunst auf den Materialaufwand hat. Deutschlands größte Automobilfabrik konnte im Jahre 1937 185 000 Kilogramm Reinnickel sparen und damit dem Reich rund eine Million RM. an Devisen. Nur durch Verwendung von nickelfreiem Molybdänstahl. Die Verwendung von kupferplattierten, nahtlosen Stahlblechrohren statt Kupferrohren erbrachte eine Kupferersparnis von 100 000 Kilogramm im letzten Jahr. Nebenbei: Diese Stahlblechrohre haben eine um 40 v. H. höhere Zugfestigkeit als Kupferrohre. An Lagermetallen kann gleichfalls viel gespart werden, und zwar beträgt bei Verwendung von Bleilagermetall statt Zinnlagermetall die Devisenersparnis zwei RM. für jedes Kilogramm Lagermetall. Die Konstruktionskunst vermag auch viel. Wenn man die Batterie nicht irgendwo im Rahmen, sondern unter der Motorhaube anbringt, so hat man nur sehr kurze Leitungen von der Batterie zur Lichtmaschine und den Stromabnehmern zu legen. Dadurch, daß das erwähnte Wert bei zweien seiner Modelle den ehedem in der Wagenmitte angeordneten Batteriekasten unter die Haube verlegte, wird sich im laufenden Erzeugungsjahr durch Verkürzung der Kupferkabel eine Kupferersparnis von 50 000 Kilogramm ergeben!

So trägt die neue Werkstoffkunde, unabhängig von Armut oder Reichtum eines Landes an Rohstoffen dazu bei, hochwertiges und besseres zu schaffen.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Freitag, 4. März, 19.30—22.30 Uhr: „Paganini". St.-R. F 22. — Samstag, 5. März, 19.30 bis 22.30 Uhr: „Der Bettelstudent". Außer Stammreihe.
Residenz-Theater. Freitag, 4. März, 20.00—22.00 Uhr: „Der Mann mit den grauen Schläfen". — Samstag, 5. März, 20.00—22.30 Uhr: Gastspiel Paul Wegener: „Die Raschhoffs".
Kurhaus. Samstag, 5. März, 16.00—17.00 Uhr im großen Kurhaussaale: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck. Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- und Dauerkarten gültig. 20.00 Uhr großer Kurhaussaal: Wunschkonzert. Leitung: Städt. Musikdirektor August Vogt. 1. Ouvertüre zu Collin's Trauerspiel „Coriolan", op. 62 (L. v. Beethoven); 2. Szenen aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi); 3. a) Träumerei (Rob. Schumann); b) Valse triste (J. Sibelius); 4. „Präludien", Sinfonische Dichtung (Fr. Liszt). Eintrittspreis: 0.75 RM., Kur- und Dauerkarten gültig.
Brunnenkolonnade. Samstag, 5. März, 11.00 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Kammermusiker Günter Eberle. Kurkarten gültig.
Scala-Varieté. Carl Bernhard konferiert 9 Varieté-Trümpfe.
Film-Theater.
Ufa-Palast: „Urlaub auf Ehrenwort".
Walhalla: „Der zerbrochene Krug".
Thalia: „Der Mann, der nicht nein sagen kann".
Film-Palast: „Fanny Elßler".
Capitol: „Wo die Lerche singt".
Apollo: „Assistenzarzt Dr. Kilder".
Luna: „Der schüchterne Casanova".
Olympia: „Ein Lied klagt an".
Union: „Der Mann, von dem man spricht".
Urania: „Kampf um Recht".

Aus Gau und Provinz.

Taunus und Main.

Bei Holzfällungsarbeiten verunglückt.

= **Breckenheim,** 3. März. Bei Holzfällungsarbeiten im Gemeindewald wurde der 23jährige Arbeiter Karl Sch. durch einen umstürzenden Baum am Bein schwer verletzt, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

= **Auringen,** 4. März. Dieser Tage fand an der Höheren Techn. Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau in Idstein i. T. die Meisterkandidatenprüfung für das Wintersemester 1937/38 statt, die auch von dem hiesigen Teilnehmer Eugen Baum (Bahnhofstraße) erfolgreich bestanden wurde.

= **Medenbach,** 4. März. Frau Karoline Fischer, Wwe., geb. Pfeiffer, wird heute 75 Jahre alt.

= **Breckenheim,** 3. März. Nachdem die Vorarbeiten für die hiesige Konsolidation, die im Zusammenhang mit dem Bau der Reichsautobahn durchgeführt wird, beendet sind, wird mit den Vermessungsarbeiten begonnen.

= **Delkenheim,** 3. März. Bei Arbeiten in seiner Scheune stürzte der Bauer Heinrich P. so unglücklich, daß er einen Schlüsselbeinbruch und zwei Rippenbrüche davontrug. Außerdem brach er noch das Handgelenk. Er wurde sofort in das Krankenhaus verbracht. — Auf seiner Arbeitsstelle in einer Hochheimer Sektkabrik erlitt ein Mädchen schwere Verbrennungen und mußte in das Krankenhaus verbracht werden.

= **Massenheim,** 3. März. Zwecks Förderung der Kleintierzucht wurde hier ein Kleintierzuchtverein gegründet, dem sich bereits zahlreiche Mitglieder angeschlossen haben.

Aus dem Rheingau.

Der MCR. nahm Abschied von der Fastnacht.

= **Niederwalluf,** 3. März. Am Mittwoch unternahmen die Mitglieder des Mainzer Carneval-Vereins unter Führung ihres Präsidenten H. Bender und des Prinzen Martin I. ihre traditionelle Schiffahrt nach Niederwalluf, wobei sie einen überlebensgroßen ausgestopften Affen mitführten. Unter Vorantritt der Hauskapelle des MCV. wurde wieder durch die Ortsstraßen Niederwalluffs zum „Schwanen" marschiert, der von den Niederwalluffer „Liebheiteln" närrisch geschmückt war. Die Gäste wurden von Bürgermeister Lange herzlichst begrüßt und zum 100. Jubiläum beglückwünscht. Präsident Bender dankte allen, die zu dem großartigen Gelingen der Fastnachts-Saison 1938, insbesondere des Rosenmontagszuges, beigetragen hatten. Die Gäste, die alle einen Trauerflor um ihre Narrenkappe gelegt hatten, ließen in bester Stimmung unter Gesängen und humorvollen Vorträgen die „Fastenacht 1938" begraben lein und riefen der „Fastenacht 1939" ein kräftiges „Helau" zu. Recht originell ging die Prüfung der neuaufgenommenen Narrhallesen vor sich. Neuaufgenommen wurden u. a. Oberbürgermeister Dr. Barth und der Standortälteste der Garnison Mainz/Wiesbaden, Oberst Meyer. Die Rückfahrt der Gäste erfolgte in Omnibussen.

Leinpfad für Radfahrer gesperrt.

)(**Eltville,** 3. März. Im Interesse der Freihaltung eines Zugangsweges für Fußgänger in den Rheingau wird ein erhöhtes Augenmerk auf die Beachtung des Benutzungsverbotes des Leinpfades für Radfahrer gelegt werden. Der Leinpfad stellt von M.-Biebrich aus über Schierstein, Niederwalluf, Eltville, Erbach, Hattenheim bis nach Rüdesheim hin die einzige vom großen Verkehr unberührte Straße für den Wanderer und Spaziergänger dar.

Im Sommer auf Fahrt nach dem Westerwald.

)(**Eltville,** 3. März. In den Monaten Mai bis August geht der Bann 288 — also auch die Rheingauer Jugend — auf den Westerwald auf Fahrt. Der Bann 88 (Wetzlar) und der Bann 98 (Hanau) kommen zum Gegenbesuch in den Rheingau.

Immer noch Windbruchholz aus dem Rheingauwald.

= **Rüdesheim,** 3. März. Zwei Jahre lang nun wird der Rheingauwald schon von hunderten von Lastwagen und Pferdegespannen befahren, um das massenhaft gestürzte Langholz der Windbruchkatastrophe zu den Rheingauorten zu schaffen, wo es zu Flößen zusammengekoppelt nach dem Niederrhein zu den Holzwerken abschwimmt. Nun ist man daran, auch das kürzere Holz abzufahren, das noch Verwendung zu Gruben- und Papierszwecken finden wird. Es ist für die Holztransporteure keine leichte Arbeit, aus den entlegensten Winkeln des Hinterlandswalds die schweren Stämme zu laden und abzufahren, aber dem Fuhrmann und dem Lastwagenbesitzer ist keine Arbeit zu schwer, denn es ist vielen hierbei wieder ein Einkommen geschert, da ohnehin im Rheingau während des Winters wenig Verdienstmöglichkeit für diese Berufsart vorhanden ist.

)(**Erbach,** 3. März. Am Mittwoch ist aus dem Rhein die Leiche einer der Schätzung nach 26 Jahre alten Frau geländet worden. Man vermutet, daß die Tote ungefähr zwei Monate im Wasser gelegen hat.

)(**Geisenheim,** 3. März. Die Verleumdungen, die ein 19jähriges Mädchen aus Johannisberg über eine hiesige im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeit ausgesprochen hatte, landen mit einer Geldstrafe, zu der die Angeklagte vom Schöffengericht Wiesbaden verurteilt wurde, ihre Sühne.

Lahn und Westerwald.

Autobus gegen Kleinbahn.

= **Zollhaus,** 3. März. Am Übergang der Kleinbahn in Zollhaus wurde ein Autobus vom Westerwald, der nach Mainz unterwegs war, von einem aus Kaseneindogen kommenden Zug erfaßt. Der Zusammenstoß war glücklicherweise nicht heftig, doch ist erheblicher Sachschaden entstanden. Personen wurden nicht verletzt.

Aus Hessen.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte bei einem Familienzwist.

= **Grünberg** (Oberhessen), 3. März. Donnerstagnachmittag ereignete sich in Grünberg ein furchtbares Familiendrama, bei dem zwei Menschen ihr Leben einbüßten und zwei andere schwer verletzt wurden. In der Familie des Grünberger Einwohners Biereder kam es zu schweren Auseinandersetzungen, die so tragische Formen annahmen, daß nach den bisherigen Feststellungen Biereder zur Schußwaffe griff und auf seine Frau, seine Tochter und deren Mann schoß, während er zum Schluß die Waffe gegen sich richtete. Die etwa 60 Jahre alte Frau Biereder und ihr Schwiegersohn Paul Will mußten mit schweren Schußverletzungen (Brust- und Bauchschuß bzw. Steckschuß) nach Gießen in die Klinik eingeliefert werden. Die Tochter Biereders, die mit Will verheiratet war, wurde getötet, ebenso fand man Biereder selbst tot vor. Näheres über den Verlauf des tragischen Vorganges und über die Ursache ist noch nicht bekannt. Die Ermittlungen der Polizei sind in vollem Gange.

Deutsch-nordische Verkehrsbesprechungen

von Korpsführer Hühnlein eröffnet.

Berlin, 3. März. Am Donnerstagvormittag eröffnete Korpsführer Hühnlein im Sitzungssaal des Deutschen Auslandsklubs in Anwesenheit von Vertretern des Reichsverkehrs- und Reichspropagandaministeriums, der Kraftfahrverbände Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands und Hollands die deutsch-nordischen Verkehrsbesprechungen. In seiner Begrüßungsansprache betonte Korpsführer Hühnlein, daß er seit Jahren mit großem Interesse die Arbeiten der internationalen Weltverbände AIACR. (Association Internationale de Autoclubs Reconnus) und AIT. (Association Internationale de Tourisme) verfolge und sehr wohl die vielen Probleme kenne, die hier auf der Tagesordnung erscheinen und in mühevoller, langwieriger Arbeit durchberaten würden. Die heutige Verkehrsbesprechung bedeute keinen Einbruch in die Hoheitsrechte dieser Weltverbände. Dieser lebendige Gedankenaustausch zwischen Fachleuten auf dem Gebiete des Verkehrs von Ländern, die unmittelbar aneinander grenzen und kulturell miteinander verbunden sind, könne nur dazu beitragen, die im internationalen Gremium zur Debatte stehenden Probleme zu befruchten und damit rascher voranzutreiben; denn die Motorisierung schreite in raschem Tempo vorwärts, und mit diesem Tempo gelte es Schritt zu halten. Die Formalitäten des Grenzübertritts müßten beseitigt werden. Weiter werde das Ziel angestrebt, daß in allen Ländern nach denselben Regeln gefahren wird, die Beschilderung und Markierung der Straßen nach den gleichen Grundsätzen durchgeführt wird und die Richtlinien für den Anruf der Polizei, des Arztes oder der technischen Hilfe und vor allen Dingen alle gesetzlichen Bestimmungen und Fahrvorschriften international angeglichen werden, wie dies heute für die Seefahrt eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

Hettlage o. H.

das Haus das jeden anzieht

eröffnet nach erfolgtem Umzug und Umbau

Samstag nachmittag 3 Uhr

und ladet zu zwanglosem Besuch ein.

Kirchgasse 31 Ecke Friedrichstraße

Am Umbau **Hettlage** waren unter Leitung von Architekt **Fritz Lesemann** beteiligt

Johann Brück
Maler-, Tüncher- und Stuckarbeiten
Aarstraße 36 Fernruf 240 22

Glas-Hoffmann
Seit 1728

Paul Lenz
Maler-, Tüncher- und Stuckgeschäft
Dotzheimer Straße 102 Fernruf 256 97

Walter Hinnenberg K.G.
Elektrische und Neonanlagen
Langgasse 15 Fernruf 594 16

Joh. Pauly jr.
Maler- und Tüncherarbeiten
Schenkendorffstraße 5 Fernruf 268 19

H. Freund
Schreinerei und Glaserei
Seerobenstraße 9 Fernruf 246 36

A. Streim
Maler- und Tünchermeister Fassadenanstrich
Riehlstraße 9 Fernruf 241 91

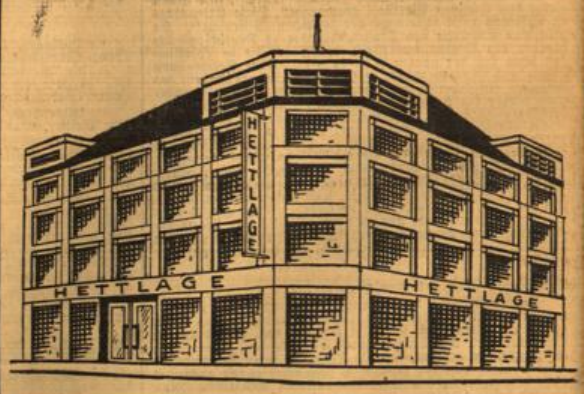
Andr. Gerhard
Bau- und Möbelschreinerei
Kl. Schwalbacher Str. 10 Fernruf 227 12

Gebr. Toffolo
Baugeschäft
Dotzheimer Straße 135 Fernruf 275 56

Erasmus Werneck
Glaserei und Schreinerei
Kellerstraße 3 Fernruf 233 95

Heinr. Moos
Maler- und Tünchergeschäft
Schenkendorffstraße 5 Fernruf 240 62

Lermer & Schnurr
Eisen-, Stahl- und Bronzebau
Dotzheimer Straße 65 Fernruf 206 15



Die Gerüste sind gefallen. Das Hämmern und Klopfen ist zu Ende. Ein moderner Umbau ist vollendet, die Kirchgasse hat eine weitere Bereicherung hierdurch erfahren.

Nachdem unter der fachmännischen Leitung des bekannten Architekten Lesemann außen und innen eine vollständige Umgestaltung vorgenommen wurde, hat das Haus ein modernes, und den Erfordernissen der Neuzeit entsprechendes Gesicht bekommen.

Maler und Tüncher, Schlosser und Schreiner, und nicht zuletzt Spengler und Beleuchtungsfachleute haben zu diesem Werke beigetragen. So entstanden helle und freundliche geschmackvoll eingerichtete Räume, die allen Erfordernissen eines modernen Fachgeschäftes entsprechen. An alles ist gedacht. Wer in den nächsten Tagen seinen Blick auf das Geschaffene richtet, und die Auslagen betrachtet, der wird die Schönheit seiner Vaterstadt in Bildern, zu deren Beschaffung die Kurverwaltung beigetragen hat, und die für Wiesbaden werben sollen, wiederfinden.